Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

48 | 110. Jahrgang | Seiten 1429 bis 1460 | Zürich, den 3. Dezember 1965 | Erscheint freitags

Zum «Tag der Menschenrechte» der UNO am 10. Dezember 1965

Der Schweizerische Lehrerverein ermöglichte der Union nationale des enseignants du Congo im Sommer 1965 die erstmalige Durchführung von Lehrer-Weiterbildungskursen.
Unser Bild zeigt eine Gruppe des Kurses an der Arbeit mit einer Uebungsklasse (vgl. dazu Bericht und Aufruf auf Seite 1437 dieses Heftes).

Inhalt

Zum «Tag der Menschenrechte» der UNO am 10. Dezember 1965
Wir und die Fremden
Pädagogische Entwicklungshilfe — eine Verpflichtung unseres Standes
Aus den Kantonen
Kurse / Vorträge
Schulfunk
Neue Bücher

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstr. 14, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 13. Dezember. Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr, alle. Dienstag, 14. Dezember, Aula Schulhaus Hohe Promenade, 18.00 Uhr, Alt und Bass.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 7. Dezember: Turnen fällt wegen Reinigung aus.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 10. Dezember, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Lektion 3. Stufe Knaben. Leitung: A. Held.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 10. Dezember 1965, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Die Verwendung des Sprungkastens auf der I./II. Stufe. Korbball.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 10. Dezember, Besammlung 18.45 Uhr, Schulhaus Grüt. Orientierungsmarsch. Stiefel und Taschenlampe mitnehmen. Anschliessend kurzer Klaushock.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 10. Dezember, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Stützspringen (rhythmische Formen).

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 13. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Gymnastikball, Stufenbarren, Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 13. Dezember, 17.50 bis 19.40 Uhr, Uster, Krämeracker. Geräteverbindungen, Minitramp.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

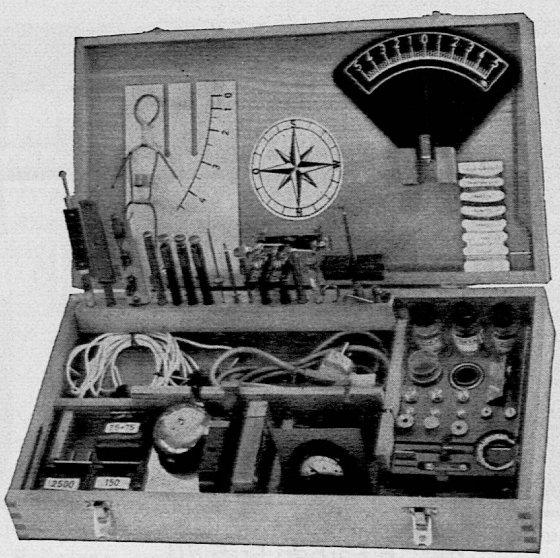
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

NEVA-Lehrgerät Nr. 9 ELEKTRIK

Gleich- und Wechselstrom

150 Versuche auf dem Gebiet der Elektrizitätslehre, mit ausführlicher Gebrauchsanleitung.



LG 9 ist eine völlig umgestaltete und erheblich erweiterte Fassung des Lehrgeräts Nr. 5 und ermöglicht einen umfassenden Ueberblick über das Gesamtgebiet der Elektrizitätslehre: Elektrostatik – Magnetismus – Gleich- und Wechselstrom – Transformatoren und einfachere elektrische Maschinen. Die Einzelteile sind solide und stabil gebaut und haben fast unbegrenzte Lebensdauer. Das Gerät eignet sich, dem Inhalt und der Ausführung nach, für Demonstrationen wie auch für Schülerübungen. Dem Baukastenprinzip entsprechend, sind fast alle Teile mehrfach verwendbar. Neben lebendigen und eindrucksvollen Schauversuchen sind zahlreiche quantitativ auswertbare Versuche möglich, die in der Gebrauchsanleitung ausführlich beschrieben und bildlich dargestellt sind.

Sämtliche Einzelteile – mit Ausnahme des Stativmaterials – sind in ein stabiles Hartholzgehäuse mit übersichtlicher Facheinteilung eingeordnet, so dass man sich nach dem Gebrauch mit **einem** Blick davon überzeugen kann, dass kein Stück fehlt.

Ziegelfeld 23 Telephon 062 / 5 84 60

Awyco AG Olten

Zwei Bücher für die Praxis der Jugendfilmarbeit

Hans Chresta:
Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe

240 Seiten, mit Bildteil, kartoniert, Fr. 9.80
Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn
Das Handbuch für den Lehrer und Jugendgruppenleiter

Presseurteil:

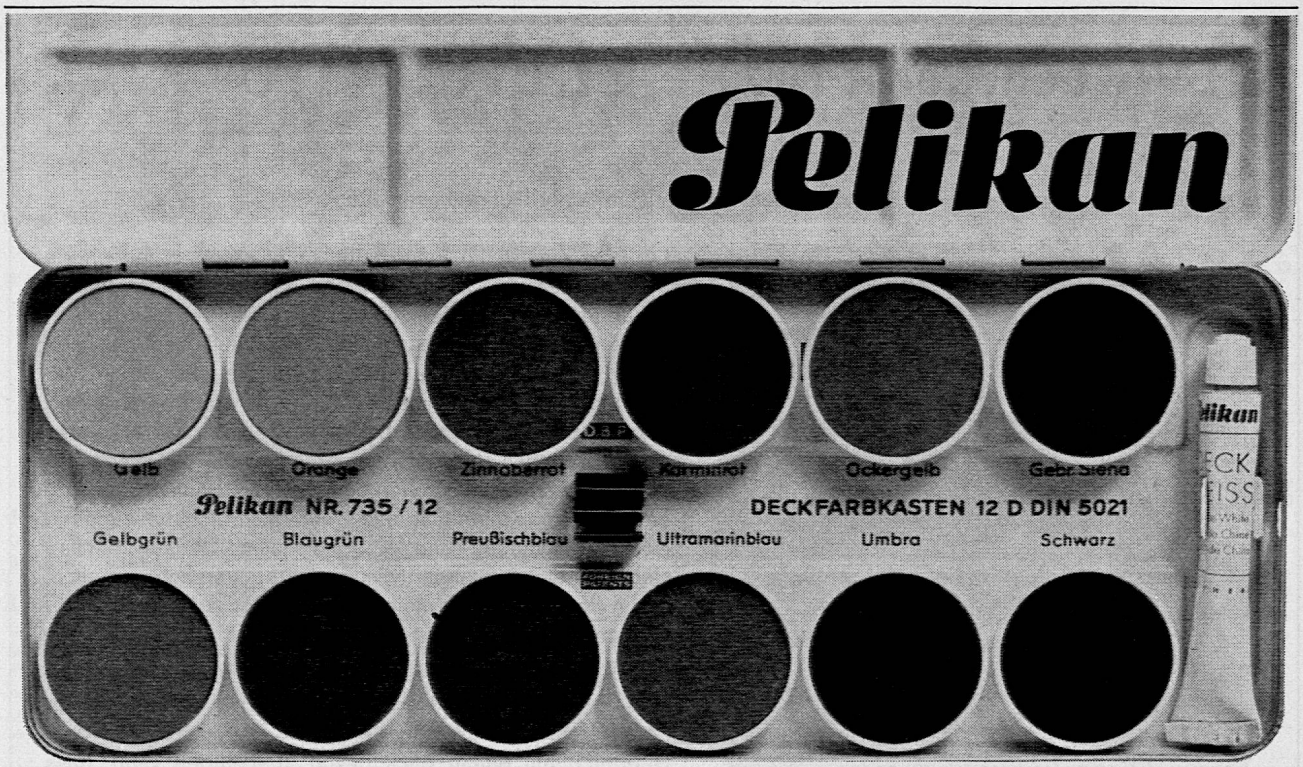
Chresta hat so gut wie alles, was Filmerziehung betrifft, von der Filmästhetik über die Filmtechnik bis zur Filmpädagogik, in diesem umfassenden Buch zusammengetragen. Es übertrifft alle bisher vorliegenden weit an Qualität und Reichhaltigkeit und sollte schon in kleineren Büchereien zur Verfügung stehen. (Buchanzeiger für Öffentliche Büchereien, Reutlingen)

Josef Feusi:
Kleine Filmkunde

96 Seiten, 105 Abbildungen, kartoniert, Fr. 4.50
Verlag Pro Juventute, Zürich
Das Arbeitsbuch für Oberstufenschüler der Volksschule und für Jugendgruppen

Presseurteil:

Feusis Lehrbuch macht das Führen eines Filmtheoriebuches überflüssig, ein wesentliches Moment, da die Zeit, welche für Filmerziehung innerhalb des Deutschunterrichtes zur Verfügung steht, trotz der Wichtigkeit des Auftrages beschränkt ist. Das kleine Bändchen verdient eine grosse Verbreitung in den Oberstufenschulen und Jugendgruppen der deutschen Schweiz. (Schweizerische Lehrerzeitung)



- leuchtkräftige, gut deckende Farben
- praktische, leicht auszuwechselnde Farbschälchen
- abgerundete Ecken und umgebördelte Kanten
- runde Farbschälchen – schonen den Pinsel

mit 6 Farben Fr. 5.70
mit 12 Farben Fr. 8.80

Pelikan hat über 120 Jahre Erfahrung in der Farbenherstellung

Geschenkvorschläge aus unserem Verlagsprogramm 1965

Hedwig von Beit: **Das Märchen.** Sein Ort in der geistigen Entwicklung. 273 Seiten. Leinen Fr. 28.80.

Will und Ariel Durant: **Das Zeitalter der Vernunft hebt an.** Eine Geschichte der europäischen Kultur zur Zeit Shakespeares, Bacons, Montaignes, Rembrandts, Galileis und Descartes' (1558–1648). Kulturgeschichte der Menschheit, Band VII. 744 Seiten, mit 68 Abbildungen auf 32 Tafeln. Leinen Fr. 34.–.

Karl Fehr: **Der Realismus in der schweizerischen Literatur.** 296 Seiten. Leinen Fr. 24.–.

Walter Muschg: **Studien zur tragischen Literaturgeschichte.** 270 Seiten. Paperback Fr. 12.80, Leinen Fr. 19.80.

Georg Theodor Schwarz: **Archäologen an der Arbeit.** Neue Wege zur Erforschung der Antike. 200 Seiten, mit vielen Abbildungen Leinen Fr. 17.80.

Wolfram von den Steinen: **Homo caelestis.** Das Wort der Kunst im Mittelalter. I. Textband: 339 Seiten. – II. Bildband: 407 Abbildungen im Tiefdruck auf 298 Tafeln, 3 Falttafeln und 8 Farbtafeln. Leinen, zusammen Fr. 120.–.

Neue Jugendbücher:
Valery Boothby: **Knurr und seine Bande** oder Hunde erobern eine Stadt. Für Tierfreunde von 9 Jahren an. 168 Seiten, mit 50 Illustrationen. Glanzfolienband Fr. 9.80.

Anton D. Hildebrand: **Belflor und Bakkala.** Die phantasievolle Geschichte von einem Riesen-Brüderpaar. KM ab 9. 173 Seiten, mit 39 Illustrationen. Glanzfolienband Fr. 9.80.

Francke Verlag Bern

Unser Leimsortiment

Klebepasta «Eiche»
für Papier und Halbkarton

Blancol, mit Silva-Punkten
für alle Bastelarbeiten mit Papier, Holz, Karton, Stoff usw., Einkleben von Bildern, Reparaturen

Rubix
für anspruchsvolle Arbeiten mit Papier, zum Einkleben und Aufziehen von Photos, für Arbeiten mit Aluminiumfolien und sehr feinen Papieren

Maxima-Universaledelkitt
klebt alles glasklar und wasserfest

Syncoll-Kleber
für Kunststoffe und Aluminiumfolien

Fischkleister
für Kleisterpapiere, zum Tapezieren, im Kartonageunterricht

Tafelleim (Heissleim)
für Holzarbeiten

Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee – Telephon (063) 5 31 01

Wir und die Fremden **Zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 1965***

Das Zusammenleben mit den Gastarbeitern

Texte, zusammengestellt für den Lehrer an der Volksschule

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel I

Jeder von uns ist verpflichtet, rings um sich so viel wie möglich die Beziehungen von Mensch zu Mensch zu vervielfältigen und eben dadurch so aktiv wie möglich gegen die Art fressender Anonymität zu kämpfen, die rings um uns wie ein krebsbefallenes Gewebe wuchert. Diese Beziehungen von Mensch zu Mensch sind aber nichts anderes als das, was man stets die Brüderlichkeit genannt hat.

Gabriel Marcel: «Die Erniedrigung des Menschen»

Die Abwehr des Fremden und die Furcht vor dem Ungewohnten gehören zu den ursprünglichsten Aeusserungen des Lebens und stellen eine der stärksten geschichtsbindenden Kräfte dar. Anders wäre es nicht zu all den Parteikämpfen, Sprachkämpfen, Klassenkämpfen, Religions- und Völkerkriegen gekommen, welche die Weltgeschichte mit ihren Greueln erfüllen. *Jede Bemühung, Menschen zu vermehrter Anteilnahme anzuleiten und ihnen das Anderssein verständlich zu machen, dient darum dem Frieden.*

Hermann Weilenmann

I. Das Fremdarbeiterproblem wird in der Oeffentlichkeit lebhaft diskutiert; aus der Fülle guter Gedanken greifen wir heraus, was den Lehrer und Erzieher aufrufen und in seinem Bemühen stärken könnte, im Schüler eine verständnisvolle und tolerante Haltung dem Gastarbeiter gegenüber zu wecken.

Die Oeffentlichkeit muss in vermehrtem Masse über die Bedeutung der Ausländer für unser Land aufgeklärt und an die allgemein menschlichen Pflichten ihnen gegenüber erinnert werden. Eine *positive Einstellung der einheimischen Bevölkerung* ist die Grundbedingung für die Eingliederung der Ausländer, ohne die weder die behördlichen Massnahmen noch die Betreuungswerke sozialer Kreise zum Ziele führen können.

Bericht der eidgenössischen Studienkommission für das Problem der ausländischen Arbeitskräfte

Unsere Kinder glauben, die Lebensweise einer Schweizer Familie sei die einzig richtige. Die Andersartigkeit der Fremden überrascht sie, sie zeigen oft Hochmut und Stolz; darin folgen sie nur allzuoft dem Vorbild der Erwachsenen.

An Euch Erziehern liegt es, die Kinder aus der Trägheit ihrer überkommenen Einstellung herauszuführen und in ihnen das Verständnis, ja die Freude an der Verschiedenartigkeit der Menschen zu wecken. Helft ihnen, *sich einmal selber mit den Augen eines Fremden zu sehen.*

Aus dem Aufruf
der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, 1964

Sobald *fremde Schulkinder* auftauchen, sollten die Lehrer eingreifen und die schweizerischen Schüler beeinflussen, dass sie die fremden Gäste freundlich aufnehmen. Kinder können Andersartigen gegenüber sehr freundlich, aber auch sehr grausam sein. Es ist aber nicht allzu schwierig, sie auf den rechten Weg zu leiten.

Adolf Guggenbühl

Nichts wird so leicht übernommen und gedankenlos nachgeplappert wie *Schimpfnamen,* die sich gegen bestimmte Gruppen von Menschen richten. Nichts ist anderseits einem Klima des gegenseitigen Respekts und der freundlichen Nachbarschaft so abträglich wie die Gewohnheit, andere Leute nur noch in Karikatur zu glossieren. Manche Schweizer verhalten sich in dieser Beziehung ähnlich wie die früheren Kolonisatoren oder wie die Segregationisten in den amerikanischen Südstaaten. Sie lassen sich durch die meist tiefere soziale Stellung der (italienischen) Fremdarbeiter dazu verleiten, die Ueberlegenheit und Tüchtigkeit des Schweizers als eine Vorsehung des Schicksals hinzunehmen. Uebernamen wie «Maiser», «Tschinggen», «Gotthardchinesen» grassieren im Zeichen der Unfähigkeit, die menschlichen Beziehungen zum Fremden rational zu überdenken.

Edmund Tondeur: «Mit den Fremden leben»

Man tut einem Menschen ein grosses Unrecht, wenn man in ihm, wie das jetzt häufig geschieht, nur eine Arbeitskraft sieht. Es ist auch politisch unklug. Es ist eine Erfahrung, dass sich jede *Diskriminierung* von Ausländern bei denen, die hierbleiben, sehr oft in der zweiten Generation rächt. Auf geheimnisvolle Weise suchen die Betreffenden, vielmehr ihre Nachkommen, Kompensation für die erlittene Unbill.

Adolf Guggenbühl

Ueberfremdung? – Kommt sie nicht ebensosehr, ja viel mehr durch unsern Konsum an ausländischen Zeitschriften und Büchern zustande, durch unser Vergnügen an den ausländischen Fernsehsendungen, durch Reisen in ferne und fernste Länder, durch den Appetit ausländischer Touristen auf schweizerische Landschaften, Hotels und Skilifts?

Edmund Tondeur

Man muss immer wieder betonen, dass viele Ausländer, die zu uns kamen, *gute Eidgenossen geworden* sind, oft sogar bessere als jene, deren Vorfahren bei Morgarten gekämpft haben. Es wäre eine schlimme Verblendung, wenn wir nicht einsehen würden, wieviel unser Land zu allen Zeiten den ausländischen Einwanderern zu verdanken hatte. Wir müssen uns auch immer klar darüber sein, dass *nicht die Ausländer an den Problemen schuld sind, sondern ausschliesslich wir selbst.*

Ein Land, das seine *Eigenart* bewahren will, hat von den Einwanderern nichts zu befürchten. Es saugt sie auf oder stösst sie ab (de Vallière). Der Kampf um die schweizerische Eigenart hat nichts mit Nationalismus zu tun. Die Schweizer sind nicht wertvollere Menschen als die Deutschen, Franzosen, Italiener oder Amerikaner, aber *sie sind anders.* Sie haben eine andere Bestimmung und zum Teil andere Leitbilder.

Adolf Guggenbühl

* Eine Stoffsammlung und Anregungen für eine oder mehrere Lektionen (Anhang S. 1440) und zur Vorbereitung der Schulfunksendung, die am 10. Dezember 1965 durch Bundespräsident Tschudi eingeleitet wird.

Worin besteht das *Wesen des Schweizerischen?* Was das Charakteristische eines Menschen ausmacht, sind nicht einzelne Eigenschaften, sondern bestimmte Kombinationen von Eigenschaften mit etwas verschiedenen Gewichten. Das gilt auch für Nationen. Zu den politisch bedingten Faktoren kommen gewisse Charaktereigenheiten der Bevölkerung. Man spricht dem Schweizer häufig eine gewisse Zurückhaltung in seinen Beziehungen zu den Mitmenschen nach. Das Geselligkeitsbedürfnis ist nicht so ausgesprochen wie bei manchen andern Nationen. Wenn schon die Kontaktfreudigkeit unter Schweizern nicht ausgeprägt ist, so gilt dies noch in höherem Mass gegenüber Fremden. Dazu kommt ein nüchterner Sinn, der von Ausländern nicht selten als Kälte empfunden wird.

Bericht der Studienkommission

Die schweizerische Bevölkerung, die sich sonst so weltoffen gibt und sich auf ihre weiten *Studien- und Ferienreisen* so viel zugute tut, müsste hier nun doch ein Zeichen der Bewährung erkennen lassen. Es ist traurig, wie viele Tausende jedes Jahr nach Italien und Spanien in die Ferien fahren und wie wenig sie an Kenntnis und Verständnis dieser Länder, an Liebe und Sympathie für die Völker nach Hause bringen.

Anerkennung des Menschen schlechthin, Anerkennung des andern, der fremden Art, *der Wille, bei aller Verschiedenheit zusammenzuleben, gut zusammenzuleben, der müsste mit Schwung und Spontaneität von uns aus kommen.* HZ: «Zürichsee-Zeitung»

II. Es geht nicht ohne ausländische Arbeitskräfte, unsere Wirtschaft ist unbedingt auf sie angewiesen.

a) Die Tatsache steht fest, dass wir auf lange Sicht ohne etwa *500 000 fremde Mitarbeiter* (und Mitbewohner unseres Landes) nicht auskommen können. Es gilt also, mit den Fremden zu leben und daraus für unser Denken und Verhalten die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Die Schweiz, bis vor kurzem ein ausgesprochenes Auswanderungsland, ist zum Einwanderungsland geworden.

b) Ohne italienische *Bauarbeiter*, zumal ohne italienische Maurer, hätte im Laufe der letzten Jahre nicht einmal die Hälfte der Wohnhäuser und Mietwohnungen fertiggestellt werden können. Mangels ausländischer Mineure, sonstiger Spezialisten und Hilfsarbeiter würde auch der Ausbau unserer Wasserkräfte verzögert, und das Fehlen ausreichender Kraftwerke würde, zumal in trockenen Jahren, unsere Elektrizitätsversorgung auf das schwerste beeinträchtigen. Gar nicht zu denken an die baldige Ausführung unseres Nationalstrassennetzes, wenn keine ausländischen Techniker, Spezialisten und Erdarbeiter hülfen.

Direktor Hummler
vom eidgenössischen Amt für Arbeitsbeschaffung

c) Die Abwesenheit der italienischen Kranführer zwischen Weihnachten und Neujahr legte rund die Hälfte der Belegschaft eines Betriebes während einer Woche lahm und liess die Produktion um rund 65 % sinken.

d) Die ausländischen Arbeiter sind in den Fabriken tätig. Sie lassen ihre Hände für uns schmutzig werden, *weil wir solch dreckige Arbeit nicht mehr machen wollen.* Die Mädchen aus Sizilien, Spanien und Griechenland waschen das Geschirr in den Restaurants. Ihnen haben wir auch zu verdanken, dass die Spitäler noch Kranke aufnehmen können.

e) Die Liste der *Todesopfer von Mattmark* hat uns aufs eindrücklichste vor Augen geführt, dass die vielen Gastarbeiter, namentlich die zahlreichen Italiener, in unserem Lande an den gefährdetsten und gefährlichsten Arbeitsplätzen ihre Pflicht tun.

Obwohl uns hier die menschliche Seite des Problems beschäftigt, fügen wir noch einige *sprechende Zahlen aus der Statistik bei.*

1. Gesamtzahl ausländischer Erwerbspersonen im Verhältnis zu den Einwohnern im Jahre 1963:

Land	Einwohner	ausländ. Erwerbspersonen	in %
Deutschland	54 Mio.	811 200	1,5
Frankreich	46,5 Mio.	1 815 700	3,9
Niederlande	11,5 Mio.	147 000	1,28
Belgien	9 Mio.	270 000	3
Schweiz	5,5 Mio.	730 000*	13,28

* rund 1/4 aller Erwerbstätigen, davon rund 70 % Italiener

2. *Bestand ausländischer kontrollpflichtiger Arbeitskräfte in der Schweiz* (nicht kontrollpflichtige Arbeitskräfte im Jahre 1964 rund 100 000):

Jahr	1959	1960	1963	1964	1970
Anzahl	365 000	548 000	690 000	720 000	500 000*

* geplante Herabsetzung

3. *Zunahme der Arbeitsplätze von 1950 bis 1964:* Von 1950 bis 1964 gab es rund 750 000 neue Arbeitsplätze. Davon konnten nur 150 000 durch Schweizer besetzt werden.

4. *Anteil der Ausländer in einigen Wirtschaftszweigen* (1960):

	Total	davon Ausländer	davon Italiener
Bauarbeiter	560 000	186 000	90 %
Gastgewerbe	230 000	76 000	53 %
Landwirtschaft	277 000	18 000	90 %
Industrie	1 290 000	245 000	76 %

5. *Zahl der Ausländer an der Gesamtzahl der Beschäftigten in ‰ in einzelnen Industriezweigen* (1963):

Nahrungs- und Genussmittelindustrie	371
Textilindustrie	476
Bekleidungs- und Wäscheindustrie	582
Metallindustrie	395
Maschinen und Apparate	359
Uhrenindustrie	193

III. Sie sehen uns – wir sehen sie: Kritische Stimmen:

Der Regisseur des Filmes «Siamo Italiani», Dr. Alexander J. Seiler, hat eine Umfrage durchgeführt. Er zeigt uns den Gastarbeiter als Menschen, der mehr von uns möchte als einen Arbeitsplatz und eine Lohntüte.

Wir ermutigten sie, sich ganz frei und ungehemmt auszusprechen und mit Kritik nicht zurückzuhalten. Unsere Tonbänder enthalten nicht bloss Meinungen, Ansichten und Urteile, sondern ganze Lebensgeschichten. Sie enthalten viel Bitterkeit und Kritik, aber auch sehr viel Humor und sachliche Einsicht in jene Fragen, die wir Schweizer als «Fremdarbeiterproblem» bezeichnen. Die Tatsache, dass wir uns als Schweizer *für sie und ihre Schwierigkeiten interessierten,* dass wir sie und ihre Ansichten ernst nahmen, auch in scheinbar unbedeutenden Einzelheiten, all das genügte, um zwischen uns und ihnen eine Atmosphäre freundschaftlichen Vertrauens zu schaffen.

So möchte ich als erstes und vielleicht wichtigstes Ergebnis dieser Gespräche festhalten: der *Kontakt zwischen Schweizern und Italienern*, dessen Mangel fast alle unsere Gesprächspartner beklagten, ist nicht nur möglich, er wird von den Italienern, mit verschwindenden Ausnahmen, gesucht und begrüsst. Warum kommt er trotzdem so selten zustande? Als Hauptgrund wurde ganz überwiegend die «*Sprachbarriere*» genannt. Nun ist unter uns Schweizern die Meinung weit verbreitet, «der» Italiener sei ganz einfach zu faul, eine andere Sprache zu erlernen. Unsere Gespräche zeigten, dass diese Ansicht nur sehr bedingt zutrifft. Gewiss fällt es den Italienern, zum Teil aus mangelnder Sprachbegabung, zum Teil infolge ihrer sehr mangelhaften Schulbildung, im allgemeinen nicht leicht, Deutsch zu lernen. Trotzdem waren unter unseren Gesprächspartnern nur wenige, die eine Anstrengung in dieser Richtung kurzerhand ablehnten, etwa mit der Begründung, sie würden unser Land ja ohnehin bald wieder verlassen. Sehr viel häufiger konnten wir feststellen, dass der gute Wille zumindest anfänglich dagewesen, aber sehr bald erlahmt war. Der Grund ist einfach: Ein Italiener kommt in die Schweiz, er schreibt sich in einem Deutschkurs ein, verbringt zwei oder drei Abende in der Woche auf der Schulbank und eignet sich mehr oder minder mühsam die Anfangsgründe des Hochdeutschen an. Versucht er dann, seine hochdeutschen Brocken beim Arbeitskollegen, beim Nachbar oder Zimmervermieter an den Mann zu bringen, so muss er die Erfahrung machen, dass der Schweizer diese Sprache zwar in der Schule gelernt hat und sie täglich in der Zeitung liest, sie aber grundsätzlich nicht spricht. Für den täglichen Umgang ist der Dialekt da. Diese Einsicht macht sich sehr rasch auch der Italiener zu eigen, und so lässt er den Deutschkurs Deutschkurs sein.

Die Wohnungsfrage: Dass in der Schweiz ganz objektiv eine Wohnungsnot herrscht, dass es auch für Schweizer mit normalem Portemonnaie nicht leicht ist, eine halbswegs geräumige und zugleich preislich erschwingliche Wohnung zu finden, das ist nicht allen, aber doch vielen bewusst. Kann man es ihnen verübeln, wenn sie finden, die Arbeitgeber hätten so oder so die Pflicht, ihnen eine anständige Unterkunft zu besorgen? Wenn sie die Wohnungsnot in erster Linie als ihr Problem empfinden? Ich meine, man kann es nicht, solange Italiener als Mieter aus dem einzigen Grund abgewiesen werden, dass sie Italiener sind. – Wir gewannen den Eindruck, dass alle die Probleme, auf die in unseren Gesprächen die Rede kam (fremdenpolizeiliche Vorschriften, Familiennachzug, Benachteiligung der Saisonarbeiter) für den Italiener letzten Endes zweitrangig sind – gemessen an der *menschlichen Haltung* des Schweizers ihm gegenüber. Wenn eines aus unsern Gesprächen mit überwältigender Deutlichkeit hervorgeht, dann dies: die Italiener fühlen sich von den Schweizern diskriminiert, sie kommen sich in der Schweiz als *Menschen zweiter Ordnung* vor. Sie fühlen sich umgeben von Vorurteilen und Pauschalurteilen: «schmutzig», «laut», «faul», «frech» und so weiter und so fort, die vom Tag ihrer Einreise an auf ihnen lasten und sie von ihrer schweizerischen Umwelt abriegeln wie eine unsichtbare Mauer. Dass es unter ihren Landsleuten schlechte Elemente gibt, bestreitet keiner; aber sie begreifen es nicht, dass man sie nach diesen schlechten Elementen beurteilt und nicht nach ihrem eigenen individuellen Verhalten.

Dass die *Schweizer «anders» sind* als sie, sehen und empfinden sie sehr deutlich; aber im Unterschied zu uns heisst «anders» für sie nicht automatisch «schlechter». Die Schweizer sind in ihren Augen verschlossen, ungesellig, schwerblütig, humorlos – gut, aber sie sind auch Menschen, und es gibt unter ihnen wie unter den Italienern gute und schlechte, ehrliche und unehrliche, tüchtige und weniger tüchtige Menschen.

«Beobachter», Nr. 2, 1965

«Wahrscheinlich bin ich ungerecht. Aber wenn man immer draussen steht, beginnt man zu frieren, beginnt man zu fühlen, wie der Neid in einem hochkriecht, fühlt man sich ausgestossen, getreten. Da hilft auch das gute Geld nichts. Ich hatte es mir anders vorgestellt. Ich dachte: die Welt wird immer kleiner. Jeder ist der Nachbar des andern. Wir gehören in den gleichen Kreis. Aber die Schranken bleiben . . .»

Aus einem Brief eines Italieners
an einen Freund zu Hause

Der ausländische Arbeiter in der Sicht des Schweizer Rekruten

Wir müssen unsere Vorurteile überwinden. Auch ich möchte mich im Ausland weiterbilden und bin dann auf die Freundschaft meiner ausländischen Berufskollegen angewiesen. (Koch)

Er erzählte von seinen Familienverhältnissen daheim und wie ihm alles so fremd vorkomme in Zürich. Ich erklärte mich bereit, ihm die Stadt am Abend zu zeigen. Nach Feierabend trafen wir uns wieder und bummelten in der Stadt herum. Ich zeigte ihm die Schönheiten Zürichs und die Sehenswürdigkeiten. Wir verstanden uns sehr gut und trafen uns mehrmals in der Woche, um zu plaudern, oder besuchten später Kurse miteinander; wir wurden dicke Freunde. (Monteur)

Statt dass sie bei der Arbeit ruhig sind, lärmen und singen sie. Das immer Singen geht mir schwer auf die Nerven. (Landarbeiter)

Wir sind voller Vorurteile und Misstrauen. Ich habe schon meinen Zahltag liegengelassen, und ein Italiener brachte ihn mir. Vor allem dürfen wir nicht verallgemeinern. Wir aber verallgemeinern! Wenn einzelne Italiener sich schlecht aufführen, so gehören sie halt auch zu der Bande. Dabei gibt es doch auch Schweizer, die sich im Ausland miserabel benehmen. (Maschinenschlosser)

Kann man sich einigermassen mit ihnen verständigen, und tut sie auch anständig behandeln, was selbstverständlich sein sollte, bemerken sie das Interesse, das wir an ihnen haben, und sie werden zu guten Mitarbeitern und Kameraden. (Hochbauzeichner)

Die Schwierigkeiten, die im Verkehr mit Fremdarbeitern auftreten, liegen meiner Beobachtung nach nicht selten gar nicht beim Fremdarbeiter selbst, sondern meistens bei seinem Schweizer Vorgesetzten oder Mitarbeiter. Passieren nämlich im Betrieb Missgeschicke, so fällt es uns tapferen Eidgenossen natürlich sehr leicht, die Fehler unserem in seinen Rechten zurückgesetzten, durch seine Sprache oft wehrlosen ausländischen Mitarbeiter in die Schuhe zu schieben. (Student)

Uns Schweizern geht es gut, und zwar in geistiger und materieller Beziehung. Wir sind stolz auf unser Ansehen, das wir auf Grund unserer demokratischen Gesinnung und Staatsform im Ausland geniessen. Gewiss,

dieser Stolz ist zum Teil berechtigt. Es gibt jedoch viele Schweizer, denen dieser Stolz und unser Wohlbefinden die falsche Meinung aufzwingen, sie seien bessere und gerechtere Menschen als irgendein Ausländer. Sie fallen über alles her, was von einem Nichtschweizer kommt, und kritisieren es. Diese Gesinnung muss ich streng verurteilen. Gerade in unserer Zeit, da viele Kolonialvölker sich selbständig machen, da unsere schwarzen und gelben Mitmenschen auf den andern Kontinenten sich selber regieren möchten, und zwar mit dem gleichen Recht, mit dem sich einst unsere Vorfahren selbständig gemacht haben, dürfen wir uns solche Sachen nicht mehr erlauben. Das ist auch gegen die Idee unseres Roten Kreuzes. Jeder von uns soll seinen Beitrag zur Völkerverständigung und somit zum Weltfrieden beitragen. Im guten Arbeitsverhältnis zum Fremdarbeiter sehe ich schon einen Beitrag. (Elektromechaniker)

Aus dem Bericht
über die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1962
Aufsatzthema: Ausländische Arbeitskameraden

IV. Ist man dem Fremden erst einmal als Mensch und Du begegnet, lässt es einen nicht mehr so ganz gleichgültig, wie er bei uns lebt.

Nach einem letzten inneren Widerstreben habe ich mich dazu aufgerafft, Marina, mit der ich im Bus schon wiederholt ins Gespräch gekommen war, zum Nachtessen einzuladen. Marina stammt aus Saloniki, hat eine Stupsnase und ganz harte Hände von den vielen Metern Hanfseil, die sie täglich in der Fabrik verarbeiten muss. Ihre kranke Mutter daheim soll gesund werden von dem Geld, das sie monatlich heimschicken kann. Marina ist ehrgeizig und spricht schon recht ordentlich deutsch.

«Efcharisto – danke», sagte sie glücklich, bevor sie ging und fügte dann verschämt hinzu: «Heute war schönster Tag in Schweiz für mich, weil ich gefunden eine Freundin. Du hast mich eingeladen und mich glücklich gemacht. Aber da sind viele von uns ganz allein. Sie kennen nicht die deutsche Sprache und die Sitten deines Landes. Sie wären dankbar für ein wenig Freundlichkeit und Hilfe.» Und dann sagte sie noch etwas, das mich betroffen aufhorchen liess: «Siehst du, bei uns in Griechenland ist alles ganz einfach. Unser Wort ‚Xenos' bedeutet beides, ‚Fremder' und ‚Gast'. Bei uns daheim ist jeder Fremde ein lieber Gast.» Ich bat sie, das nächste Mal Cora und Helena mitzubringen. Mit Marina als Dolmetscherin wird es schon gehen.

*

Fernandez, Zimmerbursche auf der ersten, Giuliana, Zimmermädchen auf der zweiten Etage des Hotels S. in Arosa ... Wie viele ausländische Hilfskräfte mögen sich da wohl noch in Küche und Haus tummeln? Ich habe Fernandez in diesen drei Wochen ziemlich scharf beobachtet. Ob er Betten schüttelt, Staub wischt, Böden schrubbt, Schuhe putzt oder das Frühstück ins Zimmer serviert: immer freundlich, immer heiter, nie untertänig. Fernandez ist ein Herr. Auch wenn er dient. Der Schweizer will nicht mehr dienen, denn Dienen ist schlecht bezahlt. Er will verdienen.

Ich habe Fernandez heute morgen eine kleine Kamera in die Hand gedrückt und zu einem Wort des Dankes geschrieben, dass es mich freuen würde, ihn im nächsten Jahr hier wiederzusehen. Mittags stellte er mir einen Strauss Anemonen ins Zimmer, die er weiss wo hergezaubert hatte.

Schweizerische Caritaszentrale, Luzern

Meine Buben müssen wenigstens «buon giorno» sagen können. Die alten Italiener strahlen jedesmal vor Freude, wenn sie so gegrüsst werden von den Kindern. Das gibt ihnen das Gefühl, dass man sie hier annimmt.

Ein Arbeitgeber

Es war um die Samiklauszeit. In einem Lebensmittelgeschäft kaufte ein Italiener ein. Die Verkäuferinnen kannten ihn, weil er jeden Tag für seine Arbeitskameraden die Vorräte besorgte. Zum Schluss suchte er mehrere Stücke Backwerk aus, bezahlte sie und liess sie stehen. Mit einer einladenden Handbewegung gab er den Verkäuferinnen zu verstehen, das sei eine Samiklausgabe für die liebenswürdige Bedienung des Verkaufspersonals. Dieser Einfall eines ganz einfachen Fremdarbeiters zauberte auf viele Gesichter ein frohes Leuchten.

Jugendblatt «Zum Tag des guten Willens», 1964

Es geschah im dichten Verkehrsgewühl der Mittagsstunden. Vor dem Bahnhofausgang sah sich hilfesuchend ein Südländer um. Auf dem Buckel trug er einen Sack, in der Hand einen grossen Koffer, der mit einem Strick zusammengeriemt war. An wen sollte er sich nur in dieser fremden Stadt wenden?

Plötzlich fuhr ein Wagen an und hielt direkt vor dem Ratlosen. Ein Herr stieg aus, und ich hörte, wie er den Ausländer höflich fragte: «Wohin müssen Sie?» Der Fremde setzte seinen Koffer ab, kramte umständlich einen halbzerfetzten Brief aus der Tasche und wies auf die Adresse. Der Automobilist nahm den Koffer, legte ihn auf den Rücksitz seines Wagens, daneben plazierte er den grossen Sack und forderte den Südländer auf, vorn einzusteigen. Ich sah noch sein ungläubiges Staunen, als er dieser Aufforderung Folge leistete, und auf dem Gesicht des Fahrers erschien ein frohes Lachen. Dann brauste der Wagen davon.

«Du und die andern»

«Ich weiss nicht, was die Polizei gegen mich hat», klagte das Spaniermädchen, und eine tiefgehende Aufregung schwang in ihrer Stimme. «Ich habe vorschriftsmässig meinen Pass eingesandt, und jetzt kam er wieder zurück, ohne dass man überhaupt den Umschlag aufgemacht hatte!» – Ihre Freundin, die schon etwas länger im Ausland arbeitet, hatte schon einige Erfahrung und fragte deshalb vorsichtig: «Hast du den Brief aber auch wirklich richtig adressiert gehabt?» «Selbstverständlich! Ich bin am Sonntag noch extra bei dieser Amtsstelle vorbeigegangen und habe mir alles genau notiert.» Und zur Bestätigung hielt sie mir das Kuvert hin, auf dem in ungelenker Handschrift geschrieben stand: «Geschlossen, Fermé, Chiuso, Zürich.»

«Du und die andern»

V. Wir wollen auch versuchen, das Zusammenleben mit den Fremden in grösseren, allgemein menschlichen Zusammenhängen zu sehen.

Heimat und Fremde

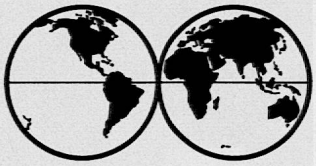
Fremde, wie bist du schön – für den, der noch eine Heimat hat!

Alfred Polgar

Fortsetzung Seite 1439

ZUSAMMENARBEIT

SCHWEIZER LEHRERSCHAFT — LEHRERORGANISATIONEN IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN



Pädagogische Entwicklungshilfe – eine Verpflichtung unseres Standes?

Der Kongo ruft um Hilfe

Juni 1964: Ein dringlicher Hilferuf der kongolesischen Lehrerorganisation erreicht den Schweizerischen Lehrerverein. Die Ueberweisung von Geld entsprechend dem Gesuch kann nicht in Frage kommen. Beschluss zur Abklärung sinnvoller Aktionen. Sondierung bei schweizerischen Kongosachverständigen.

August 1964: Besprechungen unserer Vertreter an der Jahresversammlung des Weltverbandes mit Präsident und Sekretär der jungen *Union nationale des enseignants du Congo* (UNECO) und den Afrikaspezialisten des Weltverbandes.

November 1964: Abklärung sur place über konkrete Bedürfnisse und mögliche Massnahmen durch unseren Zentralsekretär.

Dezember 1964: Der Zentralvorstand nimmt Stellung zu Bericht und Empfehlungen des Zentralsekretärs. Unterstützung eines allfälligen Aktionsprogramms wird zugesagt von den Kollegen aus Berlin, Kanada und Israel. Antrag des Zentralvorstandes an die Delegiertenversammlung: Zusammenarbeit mit der UNECO in der Lehrerweiterbildung.

März 1965: Spontane Geldsammlung im Schulkapitel Horgen ZH.

Mai 1965: Offerte des Delegierten des Bundesrates für Technische Zusammenarbeit eines Initialbeitrages für einen Versuch 1965. Orientierung der Präsidentenkonferenz SLV. Sicherstellung der Zusammenarbeit mit der Mission der UNESCO in Léopoldville.

Juni 1965: Einhellige Zustimmung der Delegierten SLV zum Antrag des Zentralvorstandes.

Juli/August 1965:

Die ersten Weiterbildungskurse des SLV für afrikanische Primarlehrer in Léopoldville

Wir drei vom SLV abgeordnete Kursleiter verliessen die Schweiz mit etlicher Skepsis. Zwei von uns kannten den Kongo bereits von längeren Aufenthalten her und wussten, dass gerade unter tropischer Sonne die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

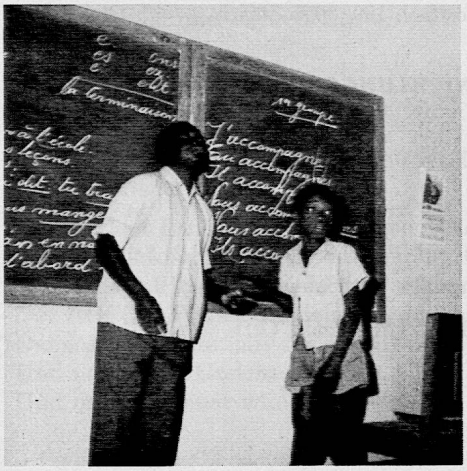
Unsere kongolesischen Kollegen haben fähige Köpfe in die Leitung ihres Verbandes abgeordnet. Diese versuchten mit zähem Einsatz, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die den guten Gang des Kurses zu bremsen drohten. Sie trafen die Auswahl der sich zur Einschreibung drängenden Kollegen. Ein begabter junger Schuldirektor und eine Gruppe von Maîtres pilotes (von der UNESCO ausgewählte und besonders betreute Lehrer) unterstützten uns tatkräftig. Auch eine Anzahl Negerbuben waren als Uebungsschüler zur Stelle. Fast regelmässig folgten die schwarzen Wuschelköpfe während sechs Ferienwochen den Uebungsstunden. Waren sie einmal nicht zeitig im Schulhaus bereit, so jagte der verantwortliche Klassenlehrer von Gasse zu Gasse, um sie zusammenzutrommeln. Als einziger Lockvogel wurden ihnen pro Tag ein Bonbon und am Schluss als Durchhalteprämie ein Heft und ein Bleistift verabreicht.

Wir begannen den Arbeitstag mit zwei Uebungslektionen. Durch Aufteilung der Knaben in zwei Uebungsklassen erreichten wir, dass jeder Teilnehmer Gelegenheit hatte, eine oder zwei Lektionen zu halten. Zwischendurch zeigten die Maîtres pilotes Musterstunden und bewiesen damit ihren Kollegen, dass es auch einem Schwarzen möglich ist, gut Schule zu halten. Der Kongolese neigt ja zur Resignation: «Der bringt das schon fertig, der ist ein Weisser, aber wir? Für uns Schwarze ist das etwas ganz anderes!»

Die erteilten Stunden wurden anschliessend einer Kritik unterzogen, an der sich die Teilnehmer lebhaft, oft sogar stürmisch beteiligten. Für uns Kursleiter war es nicht immer leicht, ordnend und schlichtend einzugreifen; galt es doch zu zeigen, wie man es besser machen könnte, ohne dem angegriffenen Kandidaten den Mut zu nehmen.

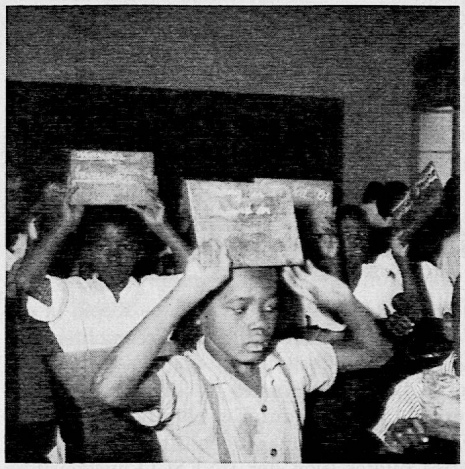
Im dritten Teil des langen Vormittags erarbeiteten wir gemeinsam die Lektionen des folgenden Tages. Freilich hatten wir vorerst viele Kandidaten zu überzeugen, dass eine Schulstunde überhaupt der Vorbereitung bedarf. Dankbar waren sie für alle Hinweise, wie sich mit wenig Aufwand vieles im Unterricht veranschaulichen lässt und wie man mit Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens eine Reihe von Experimenten durchführen kann. Täglich arbeitete jeder Teilnehmer selbständig eine Lektion schriftlich aus.

Die extrem grossen Unterschiede in Bildung und Intelligenz zeigten sich in den gehaltenen Lektionen und in den schriftlichen Präparationen. In der gemeinsamen Arbeit



In afrikanischen Staaten besteht die Bevölkerung bis zur Hälfte aus Jugendlichen. Der Lehrer nimmt eine Schlüsselstellung ein, deren ungeheure Tragweite ihm noch kaum bewusst ist.

Kollegiale Solidarität – auch über die Grenzen hinweg – ist eine Forderung und zugleich eine Chance unserer Zeit.



wurden sich die Lehrer ihrer Verantwortung im Beruf bewusst, und sie wogen ihre Leistungen gegeneinander ab. Die Intelligenteren merkten dabei, wie sehr die Beurteilung des Lehrerstandes von der Qualität der einzelnen abhängt.

Bei all unseren Ratschlägen hatten wir auf das kongolesische Schulprogramm und die sehr detaillierten Vorschriften des Erziehungsministeriums Rücksicht zu nehmen. Man darf nicht übersehen, dass zwischen unserer Auffassung von Schulehalten und dem von der UNESCO im Kongo vertretenen belgisch-französischen System Unterschiede bestehen. Aber unsere Aufgabe war ja, den kongolesischen Kollegen in ihrem Rahmen zu helfen; so vermieden wir es tunlichst, in ihren Köpfen Verwirrung zu stiften, wenn auch manchmal auf Kosten unserer eigenen Ueberzeugung. Mit gutem Gewissen konnten wir z. B. die als «grosse Neuerung» propagierte Verwendung der Schiefertafel zur kurzen schriftlichen Uebung und Kontrolle unterstützen. Ein herzerquickender Anblick: die schwarzen Bubengesichter und über den blitzenden Augen auf Stirnhöhe die Tafel mit den Vokabeln dem Lehrer zur Korrektur entgegengehalten! Wie mancher der Negerbuben hoffte wohl in diesem Augenblick, dass für immer das Wort ins Innere seines Kopfes hinüberwechseln werde? –

Anlässlich der Schlussfeier, bei der der schweizerische Geschäftsträger und Vertreter der Botschaften Deutschlands, Belgiens und Israels zugegen waren, beglückwünschte der Generalsekretär des Erziehungsministeriums, ein Mischling, die UNECO zum erfolgreichen Verlauf des Kurses und dankte der schweizerischen Lehrerschaft in warmen Worten für ihre Mithilfe. Freudestrahlend nahmen die hundert Teilnehmer ihr Anerkennungsblatt entgegen.

Erfreut über den alle Erwartungen übertreffenden Erfolg, der dem Unternehmen beschieden war, traten wir den Rückflug an. Durch diese Ausbildungshilfe am Ort wurden nicht nur vielen kongolesischen Lehrern Impulse für ihre Schularbeit vermittelt, auch die UNECO konnte gegenüber Oeffentlichkeit und Behörden ihr berufliches Verantwortungsbewusstsein unter Beweis stellen.

H. Bryner, H. Greuter, Prof. Dr. A. Meier

Oktober 1965: Der Vorstand der Société pédagogique de la Suisse Romande teilt die Bereitschaft zur Mitarbeit an künftigen Projekten mit. Der Zentralvorstand SLV nimmt Kursbericht und Empfehlungen der Leiter der Versuchskurse entgegen. Er stellt erfreut die über Erwarten guten Resultate der Aktion 1965 fest. In bezug auf Pünktlichkeit und Absenzen waren die Weiterbildungskurse in Léopoldville auf gleicher Stufe wie gutgeführte schweizerische Ferienkurse. Mit besonderer Genugtuung wird vermerkt, dass das Budget eingehalten werden konnte und dass die Kosten – ohne die Vereinsrechnung zu tangieren – gedeckt sind. Den Kursleitern wurden die tatsächlichen Auslagen vergütet. Eine zusätzliche Entschädigung erfolgte nicht in Franken und Rappen; sie besteht vielmehr in der persönlichen Horizontweitung, im Kontaktnehmen mit völlig anderen Menschen und Verhältnissen, im Sammeln von Erfahrungen, Eindrücken und Erlebnissen, die ja gerade im Lehrerberuf so wünschenswert sind, und im Wissen, Kollegen im persönlichen Einsatz nähergekommen zu sein. Der Zentralvorstand beauftragt die a.o. Kommission «Pädagogische Entwicklungshilfe» mit der Ausarbeitung folgender

Projekte für 1966:

Mithilfe bei der Durchführung von je zwei Weiterbildungskursen von drei Wochen Dauer für Lehrer an 5. und 6. Primarklassen in

Boma oder Matadi (Congo Central)
Yaoundé (Caméroun)
Elisabethville (Catanga, Congo).

Mitwirkung an einem von der Lehrerorganisation Canadas geplanten Weiterbildungskurs in der Republik Niger.

Gesamtes Rohbudget: Fr. 132 000.–.

Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung SLV 1965 soll ein Teil dieser Kosten durch freiwillige Beiträge erbracht werden. Der Zentralvorstand ruft daher in Ausführung des Delegiertenbeschlusses Kolleginnen und Kollegen auf, sich durch Zeichnung eines einmaligen oder periodischer Beiträge an dieser Aktion gezielter pädagogischer Entwicklungshilfe zu beteiligen.

Unsere Afrikaner-Kollegen dürsten nach Weiterbildung, die durch Ihre Hilfe ermöglich werden kann.

Für den Zentralvorstand des SLV
Der Präsident: *A. Althaus*
Der Zentralsekretär: *Th. Richner*

..... Hier abtrennen .....

Einsenden an: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich.

ZUSAMMENARBEIT
SCHWEIZER LEHRERSCHAFT — LEHRERORGANISATIONEN IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

Ich verpflichte mich
zur Einzahlung von Fr. 5.– monatlich während eines Jahres* – für einen einmaligen Beitrag von Fr. ..... *
* Nichtzutreffendes bitte streichen.

Meine (erste) Zahlung erfolgt ..... (Datum) auf Postcheckkonto 80 – 2 Schweizerische Bankgesellschaft Zürich mit Vermerk (auf Rückseite) «Pädagogische Entwicklungshilfe des Schweizerischen Lehrervereins».

Name, Vorname Adresse (Strasse und Nr., Postleitzahl, Ort)

.....

Datum: Unterschrift:

.....

Fortsetzung von Seite 1436

Immer bleibt die Landschaft menschlicher Wohnraum, immer die Heimat menschlicher Wurzelgrund. Ströme des Geistes aber fahren über alle Völker hin, wie frühsommerliche Samenwolken, fruchtend, wo ein Erdreich bereit ist.

Meinrad Inglin: «Lob der Heimat»

Es sehnt sich unser Geist nach einem Festen und Bleibenden, nach einer Heimat, wo kein Wandern, kein Wechsel mehr ist, wo man nicht mehr Pilger und Fremdling ist, sondern Bürger im von Gott erbauten Reiche.

Gotthelf

Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und am leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.

Wilhelm von Humboldt

Im fremdsprachigen Land wird die eigene, die Muttersprache, zum Gefängnis, aus dem auszubrechen nur wenigen gelingt. Was Gerüst war zu einer herrlich weitgespannten Welt, schrumpft ein zu engenden Gitterstäben.

Alfred Polgar

Die Sprache ist gleichsam die äusserliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache; man kann sich beide nie identisch genug denken.

Wilhelm von Humboldt

Nimm den Fremdling gastlich auf, denn auch du wirst einmal ein Fremdling sein.

Griechisch

Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken, denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch seid Fremdlinge in Aegypten gewesen.

2. Mose 23, 9

Doppelte Heimat

Meine Heimat, die Schweiz,
Hat der Enge Reiz.
Kein Grenzpfahl umstellt
Meine Heimat, die Welt.
Der beiden erfreue
Ich stets mich aufs neue:
Dort sitz ich, versteif mich
Und muss mich fügen,
Hier streif ich und schweif ich
Auf Geistesflügen.
Festkleben und schweben,
Brauch beides zum Leben.

Dominik Müller

In der Fremde

In fremdem Lande lag ich. Weissen Glanz
Malte der Mond vor meine Lagerstätte.
Ich hob das Haupt – ich meinte erst, es sei
Der Reif der Frühe, was ich schimmern sah,
Dann aber wusste ich: der Mond, der Mond . . .
Und neigte das Gesicht zur Erde hin,
Und meine Heimat winkte mir von fern.

Li-Tai-Po (Hans Bethge)

Südlicher Mittag

Jene zwei verschlafnen Ziegenhirten,
Die mit Oelbaumschatten mich bewirten,
Hab ich halblaut um den Weg gefragt.
Doch sie haben nur gelächelt,
Eine Fliege fortgefächelt,
Und kein Wort gesagt.
Weissverstäubte Stachelkräuter kauern
Unbewegt auf den beglühten Mauern,
Dem gestorbnen Gott als Mal gesetzt.
Meines Weges glatte Steine
Sind gebleichte Totenbeine
Und von Glut geätzt.

Werner Bergengruen

Vom Zusammenleben der Völker

Es ist des Höchsten nicht soviel über die Erde zerstreut, dass heute ein Volk sagen könnte, wir genügen uns vollständig.

Jacob Burckhardt

Was der einzelne tut, der Russe, der Polack, der Franzose, der Bayer, das wird alsbald dem ganzen Stamme zugeschrieben. Das sollte jeder sich bewusst werden, der in die Fremde geht, dass er dort seinen ganzen Stamm repräsentiert und darstellt, dass der Name, den er sich macht, auf den ganzen Stamm zurückfällt, dass er durch sein Betragen den Stammesgenossen, welche nach ihm kommen, die Türen schliesst oder öffnet.

Gotthelf

Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am sichersten erreicht, wenn man das Besondere der einzelnen Menschen und Völkerschaften auf sich beruhen lässt, an der Ueberzeugung jedoch festhält, dass das wahrhaft Verdienstliche sich dadurch auszeichnet, dass es der ganzen Menschheit angehört.

Goethe

Bös sollte man von keiner Nation sprechen. Die Klugen halten sich überall stille, und wer wollte um der lauten Herren willen ein ganzes Volk lästern?

Matthias Claudius

Ein Urteil lässt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurteil: Ein äusserst bedachtsamer Gutsherr hatte nach langem Suchen und Ueberlegen einen Hausmeister aufgenommen. Kaum war das geschehen, als die andern Diener kamen und warnten:

«Schick ihn wieder fort, er ist ein Dieb.»

«Habt ihr Beweise?»

«Das nicht.»

«Woher also wisst ihr, dass er ein Dieb ist?»

«Alle Leute sagen es.»

«Was verlangt ihr noch mehr?» sprach der Gutsherr erfreut. «Ich behalte ihn.»

Marie von Ebner-Eschenbach

Würde der Arbeit

Zwei Menschen ehre ich . . .
Erstens den sich mühenden Arbeiter, der mit Werkzeugen die Erde besiegt und sie zum Eigentum des Menschen macht. Ehrwürdig ist mir die harte, verkrümmte, rauhe Hand. Es liegt darin eine unauslöschlich-königliche Majestät.

Arbeite zu, arbeite zu! Du bist in deiner Pflicht. Du arbeitest um das durchaus Unentbehrliche, das tägliche Brot!

Einen zweiten Mann ehre ich noch höher – den, der für das geistig Unentbehrliche arbeitet, für das Brot des Lebens. Wenn der Bescheidene arbeitet, damit wir Nahrung haben, muss dann nicht der Hohe für ihn wieder arbeiten, damit er Licht, Leitung, Freiheit und Unsterblichkeit habe?

Unaussprechlich ergreifend jedoch ist es, wenn ich beide Würden vereinigt finde und wenn der, der äusserlich für die niedrigsten Bedürfnisse arbeiten muss, innerlich auch für die höchsten arbeitet.

Thomas Carlyle

Alle Arten, sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig: Holz spalten oder am Ruder des Staates sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wieviel er nützt, sondern wieviel er nützen wollte.

Lessing

Entschuldige sich nur keiner damit, dass er in der langen Kette zu unterst stehe; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht durchfahren, wenn er nicht dastünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die letzten sind wie die ersten.

Hebbel

Nicht in der Verrichtung liegt die Hoheit und die Würde, sondern in der Art, wie sie verrichtet wird.

Gotthelf

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein,
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag ich Mörtel herbei und Sand.

Rudolf Baumbach

Anhang

Anregungen für den Unterricht

In jedem Lesebuch ist Stoff zu finden, der zu unserem Thema im weiteren Sinne in Beziehung steht. Wir denken an die Erlebniskreise «Begegnung mit dem Fremdling», «Leben in fremder Umwelt», «Heimweh», Auswandererschicksal» ... Es sei hingewiesen auf das Schulwandbild von Pietro Chiesa, «Auswanderung», welches sich zur Besprechung auf allen Schulstufen eignet.

Unterstufe

Der Lehrer wird die Gelegenheit wahrnehmen, vor dem Eintritt eines Ausländerkindes die Schüler vorzubereiten, ihr Verhalten zu überwachen und sie dahinzubringen, dem neuen Kameraden das Einleben zu erleichtern. Ihm zu Ehren singen wir einmal ein italienisches Lied, erzählen ein italienisches Märchen, lernen einen italienischen Kinderreim.

Domani è festa,
si mangia la minestra.
La minestra non mi piace,
Si mangia pane e brace.
La brace è troppo nera.
Si mangia pane e pera.
La pera e troppo dura:
si va a letto addirittura.

Lei, lei signorina Maccabei,
mi dica dove sono i Pirenei.
Questo, professor, non saprei.
Sei, sei sempre sei!
Al suo posto studierei,
così saprei,
dove sono i Pirenei!

Occhietto bello,
questo è tuo fratello.
Orecchina bella,
questa è tua sorella.
Questa è la chiesa
che fa din, din, din, din, din, din!

Mittelstufe

Es geht hier vor allem darum, dem Schüler die Augen zu öffnen für seine Umwelt.

Klassengespräch:

Wo sehen wir die Gastarbeiter? Am Bahnhof, auf der Baustelle, beim Einkaufen, beim Bocciaspiel, vor der Kirche ...

Wir erkennen sie wohl: Sprache, Aussehen, Wesensart ...

Warum haben sie ihre Heimat verlassen? Karges Auskommen, Arbeitslosigkeit ...

Weshalb kommen sie gerade zu uns? Wir brauchen sie unbedingt ... wo?

Woher kommen sie? Ferienerlebnisse aus dem Süden.

Sie haben es nicht leicht: Sprache, Klima, Heimweh, Wohnungsnot ...

Was können wir tun? Wir hüten uns vor verallgemeinerndem Urteil ...

Erlebnisberichte:

Mein italienischer Spielkamerad; Ausländer in unserem Haus, in unserem Quartier; er ist anders; wenn ich nur Italienisch könnte; warum ich Italienisch lernen will; Vater erzählt von seinem ausländischen Mitarbeiter; ein Ausländer zu Gast; zum erstenmal im Ausland; wieder daheim; meine Schwester berichtet aus dem Ausland ...

Beobachtungen:

Lehrausgang auf eine Baustelle. Einzelbeobachtungen auf dem Bahnhof ...

Wir forschen nach:

Familiengeschichte: Ein Onkel ist ausgewandert; mein Vater erzählt von seinem Auslandaufenthalt; meiner Schwester gefällt es in England ...

Ortsgeschichte (Heimatkundliches): Auswanderung aus unserem Dorf, Rückwanderer; stimmt es, dass Sie in Afrika waren?

Schweizer Geographie: Wir sprechen von der Auswanderung aus dem Tessin, dem Wallis, aus Graubünden, Glarus ...

Oberstufe

Wir wollen die Fremdarbeiterfrage von verschiedenen Seiten her angehen und die Schüler anleiten, sie auch mit den Augen des zukünftigen Staatsbürgers zu sehen. Dazu wäre es wertvoll, mit einem Gastarbeiter ins Gespräch zu kommen. Betreuungsstellen oder Arbeitgeber können uns sicher die Adresse eines Italieners vermitteln, der genügend Deutsch spricht.

Vorbereitung eines Interviews:

Die Schüler berichten über Begegnungen und Erlebnisse. Sie sammeln Zeitungsartikel und Bilder. Gemeindestellen werden um Auskunft gefragt über Zahl, Arbeitsplätze, Unterkunft, darüber, was getan wird, um die Anpassung und Eingliederung zu erleichtern, was noch zu tun wäre. Schwierigkeiten ... Es wird heute viel gesprochen von «Assimilation», «Diskriminierung», «Ueberfremdung» ... Warum verlässt ein Mensch seine Heimat (freiwillig, unfreiwillig)? Aus Abenteuerlust, Wissensdrang, zur Weiterbildung im Beruf, aus wirtschaftlicher Notlage, wegen politischer oder konfessioneller Verfolgung (Emigrant, Flüchtling, Umgesiedelte, Heimatvertriebene).

Wir stellen Fragen zusammen, wozu es Takt und Einfühlungsvermögen braucht!

Blick in die Geschichte:

Die Wanderung von Arbeitskräften über die Landesgrenzen ist keine neue Erscheinung: Handwerksgesellen aus ganz Europa, Erntearbeiter und Bauarbeiter aus den angrenzenden Gebieten.

Wir denken an die Söldner, die Locarner, die Hugenotten, die Fremdenlegionäre. Von 1880 bis 1888 wanderten jährlich im Durchschnitt 11 000 Schweizer aus, vor allem nach Amerika.

Lebensbilder:

Der arme Mann im Toggenburg, General Suter ...

Einige Bücher zu unserem Thema
(für Schulbibliothek, Klassenlektüre, als Vorlesestoff)

Unterstufe

Baumann Hans: Kleine Schwester Schwalbe (Ensslin, Reutlingen)
Denneborg H. M.: Das Eselchen Grisella (Dressler, Berlin)
Gut Silvia: Kasperli und die Prinzessin von Linda (Sauerländer)
Meyer Dalbert A.: Hexlein hilft suchen (Rascher)
Italienische Märchen. Herausgeber Walter Keller (Diederichs).

Mittelstufe

Amacher Ernst: Die Fahne der Brüderlichkeit (Aehren-Verlag, Affoltern)
Bruckner Karl: Die Strolche von Neapel (Benziger)
Brunner Fritz: Miguel und Miga (Sauerländer)
Fischer Jakob: Zwölf Flaggen am See (Schweizer Jugend-Verlag)
Heizmann Gertrud: Enrico (Francke)
Held Kurt: Giuseppe und Maria, 4 Bände (Sauerländer)
Keller Walter: Am Kaminfeuer der Tessiner (Sagen und Volksmärchen)
Muschg Elsa: Piccolina (Francke)
Ott Estrid: Chicos lange Wanderung (Dressler, Berlin)
Tetzner Lisa: Die schwarzen Brüder (Sauerländer)

Oberstufe

Beecher-Stowe H.: Onkel Toms Hütte (Gute Schriften)
Bruckner Karl: Lale die Türkin (Benziger), für Mädchen
Graf Ursula: Zizika (Hoch, Düsseldorf), für Mädchen
Graf Ursula: Der Judas von Susa (Hoch, Düsseldorf), für Mädchen
Hochheimer Albert: Jorgos und seine Freunde (Benziger)
Hochheimer Albert: Gold für San Franzisco (Benziger)
von Roeder-Gnadenberg K.: Andschana (Thienemann, Stuttgart), für Mädchen
von Roeder-Gnadenberg K.: Aysche (Thienemann, Stuttgart), für Mädchen

Sammlung «Gute Schriften» (Oberstufe)

Camenzind Josef Maria: Der Allora
Gillhoff J.: Jürnjakob, der Amerikafahrer
Federer Heinrich: Sisto e Sesto
Hochheimer A.: In fremden Diensten
Jacky Helene: Bim, ein unnützer Mensch
Kilian Peter: Der Schwarze
Meyer Christlieb: Caspar der Silberschmied
Moser E.: Wandern ist der Gesellen Lust
Wegmann Alice: Vertrieben und geborgen

SJW-Hefte

Liechti Dora: Edi (34)
Hauser M.: Tina (847)
Lenhardt E.: Der Ballon und seine Botschaft (729)
Deiss Otto: Kommet zu uns (811)
Eggenberg P.: Kirala (821)

Im Auftrag der Sektion Erziehung
der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission
bearbeitet von *Elisabeth Schnyder*, Solothurn

Eindrücke aus den USA

(Fortsetzung)

Gautschi schreibt über das Dating: «Teenagers, also Buben und Mädchen im Alter von dreizehn bis neunzehn, haben erstens einmal viele ‚Dates' und zweitens immer mit einem andern Partner. Zwar gibt es auch Fälle, in denen ein Bub immer mit dem gleichen Mädchen ausgeht. Das heisst dann ‚going steady', ist aber im Grunde verpönt. Mütter und Väter sehen es lieber, wenn ihre Kinder mit vielen verschiedenen Partnern ausgehen – offenbar in der Idee, dass die Kinder dadurch die beste Chance haben, den geeignetsten Partner zu finden. ‚Dating' hat jedenfalls nichts Heimliches an sich. Besonders die Mutter, meistens selber noch sehr jung, nimmt an den Erfolgen ihrer Tochter von Tag zu Tag Anteil und bespricht mit ihr, wie eine eifrige Freundin, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Boys. Sie wünscht sich für ihre Tochter möglichst viele Dates, denn darin liegt der Beweis, dass ihre Tochter bei den Buben ‚popular', dass sie beliebt und begehrt ist. Für den Knaben dagegen kommt es nicht auf die Zahl der Dates an. Für ihn ist es wichtig, dass es ihm gelingt, das begehrteste Mädchen für ein Date zu gewinnen.»

Wie man sieht, ist der Wettbewerbsgedanke sogar auf dem Sektor Liebe höchst ausgeprägt. Der Fall kann richtiggehend kritisch werden, wenn ein Mädchen mit zwei- oder dreiundzwanzig noch nicht verheiratet ist. Eine unverheiratete Tochter zu haben ist nämlich schlimmer, als wenn der Vater Konkurs macht. Dieser verzweifelte Hang zur Heirat hat bei der Amerikanerin einen psychologischen Hintergrund; denn das amerikanische Leben ist, verglichen mit dem europäischen, immer noch von einer erstaunlichen Ungebundenheit, und so sind in den meisten Fällen Ehe und Heim, neben einer tiefen Gläubigkeit, die mich immer wieder staunen machte, der einzig feste Halt im Leben.

Eine kluge Amerikanerin, die unsere Verhältnisse sehr gut kennt, erklärte hierzu einst einem Europäer gegenüber: «Ihr Europäer wisst alle genau, wer ihr seid und wohin ihr gehört, euer sozialer Stand, eure Herkunft, eure Lokalheimat, euer beruflicher Weg, euer Freundeskreis – alles ist klar und meistens von vorneherein festgelegt. Uns Amerikanern fehlen alle diese Geländer des Daseins. Oft wechseln wir mehrmals den Wohnort, mehrmals den Beruf, die soziale Schicht, den Lebensstandard, die Bekannten und Freunde. Wir sind innerhalb unseres riesigen Landes und innerhalb unserer riesigen, durch keine Schranken unterteilten Gesellschaft heimatlos, wurzellos und gleichsam seelisch nicht ‚lokalisiert'. Das ist der Grund, warum wir Frauen so versessen sind auf Heirat und Heim, warum wir die Macht unserer weiblichen Reize nach Möglichkeit so ganz und gar dafür einsetzen, diesen einzigen Boden unter die Füsse zu bekommen, den es im amerikanischen Leben gibt.»

Währenddem es mit dem Bildungshunger der amerikanischen Jugend nicht eben zum besten bestellt ist, bilden sich annähernd 50 Millionen Erwachsene in Erziehungslehre, Literatur, Fremdsprachen, Berufs- und Haushaltungskunde weiter. Ein amerikanischer Kollege erklärte mir dazu: «Wir dürfen auf diese Erwachsenenbildung nicht sonderlich stolz sein; damit wird lediglich das während der ordentlichen Schulzeit Versäumte kompensiert und nachgeholt.»

Die Reise führte uns weiter gegen Osten nach Pittsburgh, wo wir die grössten Stahl-, die Carnegie- und Aluminiumwerke der Welt besichtigten. An Vorträgen konnten wir viel Interessantes über die Entwicklungsgeschichte der amerikanischen Industrie erfahren. Die Industrialisierung schuf vor Jahrzehnten den Arbeiter, der die Beziehung zu seiner Arbeit verloren hat, der am Fliessband stumpfsinnig Tag für Tag und Jahr für Jahr dieselbe Bewegung machen muss, deren Sinn er nicht kennt, und der an der Stätte seiner Arbeit keine menschliche, sondern ausschliesslich eine maschinelle Funktion ausübt. Er ist auswechselbar und anonym, und er muss fast zwangsläufig geistig degenerieren, weil er während der

grössten Zeit seines Daseins von all den vielfältigen Kräften eines normalen Menschen nur ein winziges Teilchen betätigen kann, während die andern brachliegen und verkümmern. Vor dieser schrecklichen Erkenntnis verzweifelten alle grossen Geister jener Zeit, sofern sie sich überhaupt mit der Existenz des Arbeiters befassten. Die Verbesserung der Löhne allein änderte an diesen Problemen kaum etwas; vielmehr hatte sie zur Folge, dass stumpfe, vermasste Menschen Geld in die Hand bekamen, mit dem sie nichts Sinnvolles anzufangen wussten und das sie zum guten Teil vertranken.

Das Problem wurde erst gelöst, als man Wege fand, den *menschlichen* Werten des Arbeiters Rechnung zu tragen, was wir heute als *Betriebspsychologie* bezeichnen. Ueber die Geburt dieser Wissenschaft ist schon oft erzählt und geschrieben worden; doch ist es der Mühe wert, hier kurz darauf einzugehen: Im Jahre 1924 wurden in den Werken der General Electric Versuche über die bestmögliche Beleuchtungsart der Fabrikräume durchgeführt. Von zwei Versuchsgruppen arbeitete die eine unter den früheren Verhältnissen, bei der zweiten wurde die Lichtstärke verändert. Die Arbeitsleistungen der beiden Gruppen wurden genau verfolgt und ständig miteinander verglichen. Und nun geschah etwas völlig Unerwartetes: Die Produktion beider Gruppen nahm zu. Niemand konnte sich erklären, warum auch die Gruppe, die unter den früheren Beleuchtungsverhältnissen arbeitete, bessere Leistungen aufwies. Man stand vor einem Rätsel. Da wechselte man bei der «Experimentiergruppe» wiederum die Glühbirnen aus, und wiederum stellten die Arbeiter einstimmig eine deutliche Verbesserung des Lichtes fest – tatsächlich aber waren die neuen Birnen von genau gleicher Stärke wie die alten. Das war die Geburt der berühmt gewordenen «Human Relations», das heisst der Wissenschaft von den psychologisch-menschlichen Faktoren in der Industrie. Die Leistungen haben sich verbessert, ganz einfach, weil der Arbeiter merkte, dass man sich mit seinen Problemen befasste und er nicht nur ein unbedeutendes Rädchen im riesigen Getriebe der Industrie war, sondern ein Mensch, dem Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Das amerikanische Schulsystem: Das 5- bis 10jährige Kind besucht die Elementary School, von 11 bis 14 Jahren geht man zur Junior High School, mit 14 bis 18 zur High School (sie entspricht ungefähr unsern Mittelschulen) und von 18 bis 22 besucht man das Junior College und hernach die Graduate School, die mehr oder weniger unsern Universitäten entspricht.

Amerikas moderne und vielumstrittene Erziehung, die sogenannte progressive Erziehung, ist ungefähr 40 Jahre alt. Vorher wurde in steifem, strengem Stil unterrichtet – genau gleich wie in Europa. Der Amerikaner hatte sich im 19. Jahrhundert mit anderem zu befassen als mit Pädagogik, und für ihn war das *Leben* die eigentliche Schule und nicht angelerntes Wissen. Man überliess den intellektuellen Kram den Anglikanern an der Ostküste. Als jedoch 1921 die Union mit 48 Staaten abgerundet war und man nach aussen als internationale Grossmacht in Erscheinung trat, da wollte man sich auch eine eigene Kultur und Erziehungsweise schaffen. Und zwar nahm man als Grundlage für diese neue Erziehungsweise das *amerikanische Leben*. Die Aufgabe der Schule besteht demnach darin, einen *way of life* zu vermitteln.

In Europa ist Bildung und Wissen (denken wir vor allem an die humanistische Bildung) ein erstrebenswertes *Ideal;* drüben ist es meist nur Mittel zum Zweck – und dieser Zweck heisst Lebenstüchtigkeit, Wohlbefinden der Gesellschaft. Das würde etwa heissen, dass der Geschichtsunterricht nur insofern von Bedeutung ist, als ich daraus für das Verständnis der eigenen Gegenwart etwas lernen kann.

Dazu kommt, dass der Wissensstoff auf möglichst interessante oder gar unterhaltende Art und Weise ans Kind herangetragen werden soll. Das Kind soll sich in der Schule wie später auch im Leben wohlfühlen. Der Unterricht wird fast als Sport betrieben. Für die besten Leistungen werden Preise verliehen, die besten Gruppen werden ausgezeichnet. Für alles gibt es Preise – für den besten Aufsatz, für die meisten Richtiglösungen im Rechnen, für das beste Betragen usw. Ja, am Schluss unseres Feriencamps musste sogar von uns Counselern in Geheimabstimmung «the most popular camper», also der beliebteste Knabe des Sommers, ermittelt werden, und mit grossem «Trari-Trara» wurde er vor seinen 119 Kameraden mit Lobreden und Geschenken ausgezeichnet.

Dazu kommt noch etwas anderes. Der amerikanische Lehrer hat eine ganz andere Funktion und vor allem eine ganz andere Stellung als sein europäischer Kollege. Der Amerikaner glaubt nicht an die Autorität des Einzelnen; nur die Autorität der Gesellschaft oder des ganzen Volkes zählt. Der Lehrer hat in der Schule lediglich eine andere Aufgabe als das Kind, nie mehr Rechte und ist in keinem Falle *respekteinflössende Autorität.*

Diese ganz andere Einstellung zum Kind geht zurück auf die Annahme, dass der Mensch im Grunde genommen eigentlich gut sei und dass lediglich Hindernisse, die auf seinem Wege liegen, ihn vom rechten Weg abbringen können. Aufgabe der Erziehung sei es nun, möglichst viele dieser Hindernisse aus dem Wege zu schaffen.

Was ist von dieser Art der Erziehung zu halten? Lorenz Stucki, der das amerikanische Schul- und Erziehungswesen lange und eingehend studiert hat, schreibt darüber: «Noch herrscht die Tendenz vor, das Kind zu überschätzen. Noch fehlen die Masse und Normen. Man sucht in den Kindern das Schöpferische zu wecken und lässt sie nach Lust und Laune malen, modellieren, Theater spielen, und als Anregung für die Phantasie ist das unschätzbar wertvoll. Doch man versäumt dabei, den Kindern klarzumachen, dass sie deshalb noch keine Künstler sind, man unterlässt es, ihnen die Ehrfurcht zu vermitteln vor dem wirklich Grossen, Schöpferischen echter Kunst. Man lässt sie frei diskutieren über ein Werk der Literatur oder der Philosophie, doch sie sind stärker interessiert an ihren eigenen Gedanken über das Buch, das ihnen zum blossen Vorwand wird, als an dem Inhalt selbst, und so kommt zwar vieles aus diesen kleinen Köpfen heraus, aber nur wenig geht hinein. Vor allem aber: Weil sie von keiner Autorität gezwungen werden, in wirklicher Anstrengung ihr Bestes zu geben, lernen sie, leicht mit sich zufrieden sein, aber kaum, zu wieviel mehr sie fähig wären – wenn sie müssten.

Amerikas fortschrittliche, demokratische freie Erziehung ist ein gewaltiges, kühnes und bisher einzigartiges Experiment. Es ist nicht gescheitert. Vieles daran hat sich bewährt und wird wegweisend bleiben. Aber es haben sich Grenzen gezeigt, Grenzen des Masses, jenseits derer sich die Erziehung selbst in nichts auflöst und jenseits derer für Individuen und Gesellschaft die schwersten Gefahren lauern.»

Die Rückfahrt von New York nach Rotterdam dauerte mit den Unterbrüchen in Southampton und Le Havre 10 Tage. 800 Studenten befanden sich auf dem Schiff. Ungefähr 40 % der Passagiere waren Europäer, die in Amerika an unserm Sommerprogramm teilgenommen hatten oder an verschiedenen Universitäten studierten. Anderseits werden nun ungefähr 500 Amerikaner während mindestens eines Jahres unsere europäischen Schulen besuchen oder an Mittelschulen Sprachunterricht erteilen. Während der ganzen Ueberfahrt wurde durch den «International Council On Student Travel» ein striktes Programm durchgeführt, an dem sämtliche Passagiere teilzunehmen hatten. Die Amerikaner wurden auf ihren Studienaufenthalt in Europa vorbereitet, währenddem wir Europäer die Erfahrungen des letzten Sommers in Vorträgen und Diskussionsgruppen auswerteten und schriftlich festlegten.

Wie wertvoll die Gespräche in den einzelnen Diskussionsgruppen waren, möge ein Beispiel zeigen: Ein Berliner Student macht den Amerikanern folgende Vorhaltungen: «Ich war deprimiert über eure Kulturlosigkeit, euren Materialismus und eure Jagd nach dem Dollar.» Der Amerikaner fragt nun: «Nenne mir doch bitte einige Beispiele für deine Behauptungen.» *Der Berliner:* «Ich denke an euren Rock and Roll, an den Twist und die lächerlichen Filme eurer Fernsehprogramme. Und selbst wenn einmal eine Beethoven-Sonate oder eine Bach-Symphonie übertragen wird, wird die Sendung alle 10 Minuten durch Reklamen unterbrochen.» *Und nun die Antwort des Amerikaners:* «Ich gebe zu, diese

Reklame-Einschiebsel werden auch von uns als störend empfunden. Anderseits haben wir für Radio und Fernsehen keine Konzessionen zu bezahlen, und so ermöglichen diese Reklamen Millionen von Leuten, worunter viele sonst keine Gelegenheit hätten, gute Musik zu hören; du siehst also, dass diese Nachteile grosse Vorteile zur Folge haben. In unserm kleinen Dorf haben wir wie vielerorts ein Amateur-Symphonieorchester. In der Hollywood Bowl in Los Angeles haben pro Aufführung 20 000 Leute die Möglichkeit, die Comédie française zu besuchen oder die New-Yorker Philharmoniker zu goutieren. In Pittsburgh wurde erst kürzlich ein Konzert- und Theatergebäude im Amphitheaterstil, mit verschliessbarer Kuppel, seiner Bestimmung übergeben; die Gestehungskosten beliefen sich auf 400 Millionen DM. Aehnliches findest du in New York und Chicago.» Worauf der Berliner mit geschürzten Lippen ein verständnisinniges Nicken zeigte.

Anderseits richtete eine Amerikanerin folgenden schwerwiegenden Vorwurf (schwerwiegend aus ihrer Sicht) an unsere *Schweizer Adresse:* «Wir können nicht verstehen, dass in der ältesten Demokratie der Welt den Frauen in politischen Dingen das Mitspracherecht versagt bleibt.» Dieser Vorwurf war um so schwerwiegender, als die Organisation unseres Amerika-Aufenthaltes beinahe ausschliesslich in den Händen von Frauen lag, und ich darf zur Ehre dieser Frauen feststellen: Diese Organisation war bis ins letzte Detail mustergültig.

Glücklicherweise war ich auf diese Frage vorbereitet, hielt aber in diesem Zusammenhang mit meiner ganz persönlichen Meinung hinter dem Berge. Hingegen hat mir ein Büchlein von Professor Hans Huber an der Universität Bern «How Switzerland is governed» die Vorbereitungsarbeit für diese Diskussionen wesentlich erleichtert. Das Büchlein richtet sich vor allem an Völker englischer Zunge, die mit unsern Institutionen nicht richtig vertraut sind. Hans Huber meint zu dieser Frage: «Vielerorts herrscht in unserm Lande die wohl auf germanischen Brauch zurückgehende Ansicht, dass die Frau ins Haus und nicht ins öffentliche Leben gehöre. Sie solle ihre Gattinnen- und Mutterpflichten in vorbildlicher Weise erfüllen. Sie habe Möglichkeiten genug, um auf günstige, aber indirekte Art auf die Männer und die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten einzuwirken. Die Schweizer Frauen haben mehrheitlich noch keinen grossen Drang nach Stimmberechtigung gespürt. Ein beinahe aufgezwungenes Stimmrecht liesse nichts Gutes erwarten. Hier wie überall muss die Neuerung zuerst in den Kantonen ausprobiert werden, denn die Kantone sind die politischen Versuchsfelder der Eidgenossenschaft. Es scheint, dass man weitherum das Frauenstimmrecht für Schule und Kirche als angezeigt erachtet. Die Schweizerische Frauenbewegung weiss sich für ihre Ziele zu wehren und entfaltet eine dankbar anerkannte Wirksamkeit auf dem Gebiete der gemeinnützigen und wohltätigen Bestrebungen.» Diese Situation leuchtete der Amerikanerin ein, und sie gab sich mit ihren Kolleginnen zufrieden.

Die freie Zeit wurde mit Lernen von Volksliedern und Volkstänzen ausgefüllt. So wurde auf unserm Schiff unter Jungen Wirklichkeit, was sonst auf weltweiter Ebene zwischen den Grossen unmöglich scheint: einander kritisieren, voneinander lernen, sich miteinander freuen.

Othmar Fritschi, Frauenfeld

Dritte Tagung über Programmiertes Lernen in St. Gallen

Nach den guten Erfahrungen mit den Kursen in den Jahren 1963 und 1964 führte die Zentralstelle für berufliche Weiterbildung (ZBW) in St. Gallen vom 22. bis 25. September 1965 einen dritten Kurs über Programmiertes Lernen durch. Es darf vorweggenommen werden, dass auch diesem Kurs ein voller Erfolg beschieden war. Mit grossem Interesse verfolgten die hundert Teilnehmer, Damen und Herren, zur Hauptsache aus dem Lehrerstand, vereinzelte als Vertreter der Industrie, die einführenden Kurzreferate an den Vormittagen und nahmen nachmittags aktiv an den Seminarübungen teil.

Regierungsrat *G. Eigenmann,* Vorsteher des Erziehungsdepartementes des Kantons St. Gallen, hiess die Teilnehmer in den Räumen der Hochschule St. Gallen willkommen. Anschliessend äusserte Kursdirektor *Ernst Lippuner,* Direktor der ZBW, einige grundsätzliche Gedanken zum Programmierten Unterricht (PU). Er wies darauf hin, dass der PU ein umfassendes Erziehungsmittel ist, dass aber der Lehrer nach wie vor eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Er tritt für eine kombinierte Unterrichtsmethode ein, in welcher sich der traditionelle Unterricht und Programme gegenseitig ergänzen und vervollständigen. Die Verwendung von Apparaten ist nicht nur vom merkantilen, sondern auch vom pädagogischen Standpunkt aus verfechtbar.

Seit drei Jahren befassen sich Wissenschaftler am Erziehungswissenschaftlichen Institut der Technischen *Hochschule Aachen* mit der Programmierten Unterweisung. In vier Referaten und in den anschliessenden Uebungen machten uns die Assistenten *Dr. Walter Schöler* und *Frau Schöler* mit den Ergebnissen ihrer Forschungen vertraut. Auch am Pädagogischen Seminar der *Universität Tübingen* wird mit Erfolg die Methode des PU wissenschaftlich erforscht, worüber die Assistenten *Dr. Walther Zifreund, Gerhard Seidel* und *Martin Hirzel* berichteten. Ich möchte hier nicht einzeln auf die hochinteressanten und wissenschaftlich wohlfundierten Referate eintreten, sondern deren Inhalt wie folgt zusammenfassen.

Sinn und Vorteile des PU

Die gewaltige Vermehrung des zu vermittelnden Unterrichtsstoffes im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat neuen Unterrichtsmethoden gerufen. Der PU ist nicht als *die,* sondern als auch eine Methode zu betrachten. Ganze Unterrichtseinheiten werden dabei in kleine Lernschritte zerlegt, in ein fixiertes Programm gebracht, dessen sich der Lernende bedient, ohne für den eigentlichen Lernprozess des Lehrers zu bedürfen. Für die Lernschritte wird nach folgendem Schema verfahren: die *Information* vermittelt neuen Stoff; mit der anschliessenden *Frage* wird geprüft, ob der Stoff verstanden worden sei; der Schüler muss die *Antwort* suchen und diese mit der im Programm angegebenen Lösung vergleichen. Bei richtiger Antwort kommt die nächste Information oder Frage usw. Als *Vorteile* eines Programms wurden genannt: Jeder einzelne Schüler wird zur aktiven Mitarbeit angehalten; das Arbeitstempo ist individuell; die kleinen Lernschritte werden vom Durchschnitt der Schüler verstanden; die Kontrolle erfolgt sofort, so dass der Schüler immer weiss, ob er alles richtig verstanden hat; die Minderbegabten sollen durch das Programmieren besser lernen und die Intelligenten nicht so gelangweilt herumsitzen, wie das bei den herkömmlichen Methoden gelegentlich der Fall ist. Ausführlich wurde auf die beiden Arten des Programmierens nach Skinner und nach Crowder eingetreten. Programmbeispiele wurden besprochen und den Teilnehmern Gelegenheit geboten, selbst ein solches zu verfertigen. *Der Lehrer* wird durch das Programm nicht ersetzt, wohl aber von gewissen Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten entlastet. Er gewinnt dadurch Zeit, als Erzieher jeden einzelnen Schüler besser betreuen zu können.

Hilfsmittel des PU

Als Grundlage dient ein *Programm,* dessen Herstellung grosse Sachkenntnis, pädagogisches Einfühlungsvermögen und sehr viel Zeit erfordert. Bis jetzt sind nur wenige Programme in deutscher Sprache ausgearbeitet worden. Bei der einfachsten und billigsten Art, nach Programmen zu lernen, steht das Programm, d. h. Information, Aufgabenstellung und Lösung, auf einem *Blatt Papier.* Nun wird die Aufgabe gelesen, die eigene Lösung gesucht und erst dann mit der vorher zugedeckten Lösung verglichen. In Amerika und

Russland werden die Programme in *Lernmaschinen* eingesetzt, welche die nächste Frage nur freigeben, wenn die Antwort richtig war. In der Technischen Hochschule Aachen ist vor kurzem ein neues Gerät entwickelt worden: das *Aachener PROBITON* (Programm, Bild, Ton). Diesem Lerngerät liegt die Erfahrung zugrunde, dass die Aufnahme neuer Kenntnisse nicht ausschliesslich durch einen Text erfolgen darf, sondern durch Bilder und Töne ergänzt werden soll. So werden hier parallel und unabhängig voneinander Sprache, Bild und Programmtext auf Tonband, Bildstreifen und Textblatt gespeichert. Der Schüler ist durch Kopfhörer mit der Tonspur verbunden. Abbildungen erscheinen im Bildfenster und der Text in einem Programmfenster. Mit Hilfe dieses Lernapparates kann der Schüler während Stunden unterrichtet werden. Es zeigen sich bei ihm dabei nur kleine Ermüdungserscheinungen; das Lernen macht ihm Freude. Seit dem Mai 1963 sind u. a. folgende PROBITON-Programme ausgearbeitet und experimentell erprobt worden:

1. Afrika – der schwarze Erdteil (für Volksschulen).
2. Die Meisselschneide (Metallkunde für Berufsschulen).
3. Ausbreitung, Reflexion und Brechung des Lichtes (für Gymnasien).
4. Der Suezkanal (für alle Schulen).

Obwohl dieser Lernapparat grosse Vorzüge aufweist, wird er an unseren Volksschulen in den nächsten Jahren kaum eingeführt werden können, müsste doch für jedes Kind eine solche Apparatur im Werte von mehreren tausend Franken angeschafft werden!

PU in der Schweiz

Mit grossem Interesse folgten die Kursteilnehmer den Ausführungen einiger Schweizer Kollegen, die Programme entwickelt und in der Schule mit Erfolg ausprobiert haben. *Hans Gentsch* und *Hans Schubiger,* Sekundarlehrer in Rorschach und Fachlehrer an der ZBW, führten ihr Algebraprogramm vor. Dieses Programms bedienen sich Schüler mit verschiedenen Vorkenntnissen. Der Stoff, der während der Schulzeit nicht bewältigt werden kann, wird in individuellem Tempo zu Hause fertig verarbeitet; zu Beginn der nächsten Unterrichtsstunde sind alle Schüler immer wieder gleich weit. Die Mehrzahl der Schüler äussert sich begeistert über diese für sie neue Methode.

Werner Forster, Sekundarlehrer, St. Gallen, führte ein Programm über das gleichschenklige Dreieck vor, und *Prof. Dr. Siegfr. Wyler,* Lehrer an der Kantonsschule St. Gallen, programmiert im Englischunterricht. Auch diese beiden Kollegen betrachten das Programmieren als etwas Wertvolles und werden weitere Programme ausarbeiten.

Direktor Dr. Hans Ammann an der Taubstummen- und Sprachheilschule St. Gallen hat mit einzelnen Personen mit Hilfe des PU sehr gute Erfolge erzielt. Die Vorteile, dass jeder Schüler individuell und allein lernen kann, werden hier voll ausgeschöpft. Fünf- bis sechsjährige Taubstumme arbeiten mit Blättern des PU. Schwerhörige üben mit Hilfe des Tonbandes. Sprachgestörte Erwachsene, welche z. B. durch eine Hirnschädigung die schon erworbene Sprache wieder verloren hatten (Aphasie), haben mit Hilfe des PU in Selbstarbeit die Sprache wieder gewonnen. Auch erwachsene Stammler sind geheilt worden. *August Flammer,* Assistent am Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg, hat dargelegt, wie er erfolgreich Hilfsschüler programmiert unterrichtet; bei diesen schwachen Schülern kommen vor allem Teilprogramme für die Einführung und für die Uebung in Frage.

Als Direktor Ernst Lippuner in seinem *Schlusswort* den Referenten ihre wertvolle Arbeit verdankte, sprach er gewiss im Namen aller Kursteilnehmer. Er wies noch einmal darauf hin, dass der PU ein Hilfsmittel für den Lehrer und für den Schüler sein will. Es ist vor allem wichtig, dass sich Pädagogen in den PU einschalten, und nicht der Kaufmann und der Techniker das weitere Vorgehen allein bestimmen. Jeder Lehrer sollte sich mit den Grundideen des Programmierten Lernens befassen.

Literatur

Die Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen hatte sich die Mühe genommen, eine grosse Zahl von Büchern und Zeitschriften über den Programmierten Unterricht aufzulegen, in welchen die Kursteilnehmer während der Pausen mit Interesse herumstöberten. Das Literaturverzeichnis enthielt an die 200 Titel von Werken zur Anleitung und zur Methodik des Programmierens, von Programmen, Beschreibungen von Lehrmaschinen usw.

Sicher gingen von diesem Kurs alle Teilnehmer befriedigt nach Hause; sie haben nicht nur eine Menge Anregungen für den Ausbau ihres eigenen Unterrichts bekommen, sondern fühlen sich verpflichtet, das Gehörte weiterzutragen. Die Kursleiter verdienen unser aller Dank. Ich möchte aber auch die Kursdirektion in meinen Dank einschliessen, die in minuziöser Kleinarbeit den Kurs mustergültig vorbereitet und durchgeführt hat. *Robert Pfund*

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Jahreskonferenz 1965

Ein Schatten lag über der diesjährigen Tagung: Dr. h. c. Hans Zulliger, der vorgesehene Hauptreferent, konnte den Erfolg seiner letzten Arbeit nicht mehr miterleben. Der Tagungspräsident, Dr. h. c. Rudolf Schoch, schenkte dem Verstorbenen liebe Worte des Gedenkens. Beim Tode Dr. Zulligers lag der Vortrag «Kind und Massenmedien» vollständig vor. So war es am Tagungspräsidenten, den vielen Zuhörern die Worte eines ganz Grossen näherzubringen.

Hier ein Querschnitt durch das Referat:

Ein Medium kann führen oder verführen. Die Massenmedien sind zum Teil recht lautstark und gewinnen so an Einfluss. Wir wittern mit Recht Gefahr für unsere Kinder. Vor Jahrzehnten sprach man schon von radiosüchtigen Kindern. Der Einfluss des Fernsehens ist aber noch grösser. Früher hatte man den Kindern einige leichte Arbeiten bereit, heute sind diese Arbeiten überflüssig geworden oder werden von der Maschine verrichtet. Das Kind «gewinnt» freie Zeit. Es hat also Zeit für den Fernsehschirm, es treibt dann «nichts Dummes». Durch Probleme, die zu früh an das Kind herangetragen werden, entstehen Gegensätze. Es kommt zum Kampf zwischen Wunsch und Gewissen. Zudem bleibt für das Kind vieles halbverstanden oder unverstanden. Bestimmte Sendungen tragen dazu bei, dass Jugendliche zu lange in einer Traum- und Märchenwelt steckenbleiben. Wir dürfen aber das Fernsehen für Kinder nicht grundsätzlich verurteilen. Es gibt viele geeignete Sendungen. Die Eltern müssen aber die Auslese treffen und die Dauer bestimmen. Das Fernsehen muss dosiert werden wie eine Arznei. Die Eltern müssen fähig sein, nein zu sagen. Die Kinder sollen auch hier das Verzichten lernen. An fernsehsüchtigen Kindern sind die Eltern schuld! Hier liegt auch ein Arbeitsgebiet für die Elternschulung. Auch beim besten Lehrfilm fehlt der zwischenmenschliche Kontakt, wie er beim Verhältnis Lehrer–Schüler besteht. Das Lernen geht über die Liebe, niemals durch einen Apparat! Ein weiteres Massenmedium ist die Reklame. Die Werbung setzt oft falsche Ideale und fördert die Begehrlichkeit. Ein nächstes und gefährliches Massenmedium ist die gegenseitige Suggestion. Das Kind will so sein wie die andern. Die Eltern wollen sich zudem auch nicht vor andern Kindern schämen. Oft vergessen die Eltern, dass Kinder keine Ausstellungsobjekte sind. Auf Kosten der Innerlichkeit wird zu sehr auf Aeusseres Wert gelegt.

Die Wege in die Zukunft:

Wir müssen die Eltern aufklären. Die Kinder müssen die Grenzen kennen. Fernsehprogramme sollten besprochen werden. Das Ideal des einfachen Lebens muss wieder in den Vordergrund! Das beste Mittel gegen alle Massenmedien ist ein gutgeführtes Familienleben. Eltern dürfen die Erziehung nicht nur den Fachleuten überlassen, denn ge-

rade die Familienerziehung ist ein wichtiger Teil im Entwicklungsprozess. Ueber allem bleibt uns die Hoffnung, dass eine normative Gewalt und Kraft, das Göttliche, alles auf ein gesundes Mass zurückführe.

Frl. Dr. Marie Meierhofer, Leiterin des Institutes für Psychohygiene im Kindesalter, hielt anschliessend eine Einführung zum Film «Unsere Kleinsten». Die Referentin zeigte auf, dass die Grundlagen zur Persönlichkeit bereits in den frühesten Jahren gelegt werden. So kommt den ersten Lebensjahren eine ungeheure Bedeutung zu. Das Institut für Psychohygiene im Kindesalter will bei Fehlentwicklungen helfen. Um das Verständnis für das Kind zu fördern, wurde im Auftrag der Pro Juventute der Lehrfilm «Unsere Kleinsten» hergestellt. Der Film eignet sich vorzüglich für Elternabende. Er ist beim Institut für Psychohygiene im Kindesalter, 6315 Oberägeri, zu beziehen. Auch Erläuterungen zum Film sind dort erhältlich.

Eine Stunde praktisches Singen und Musizieren unter Leitung von Walter Giannini, Fachlehrer für Blockflöte am Konservatorium und an der Hochschule für Musik, Zürich, leitete den Nachmittag ein. Man kann nur hoffen, dass recht viele Schüler solch frohe Singstunden erleben dürfen. Ich weise hier auf das neue schweizerische Liederbuch «Komm sing mit» hin. Zu diesem Liederbuch erschien erstmals ein Instrumentalspielbuch, das die Verwendung vieler Melodie- und Begleitinstrumente gestattet (Orffsches Instrumentarium). Beide Werke erschienen bei Edition Helbling, 8604 Volketswil.

Neu an der Tagung war eine Lehrmittelausstellung. Wir fanden aus verschiedenen staatlichen und privaten Verlagen eine Menge guter Hilfsmittel vor. Ich weise hier auf einige hin:

Was Elementarschüler erzählen. Jahrbuch 1965 der ELK, Zürich. Freie Niederschriften von Kindern der ersten bis dritten Klasse. Zu beziehen bei Schubiger, Winterthur.

Sprachübungen zu den zürcherischen Lesebüchern der zweiten und dritten Primarklassen, von Alice Hugelshofer. Das Werk gibt viele Anregungen zu Sprachübungen auch zum nichtzürcherischen Lesebuch. Bei Schubiger.

Lesestörungen bei normalbegabten Kindern. Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein, Schweizerischer Lehrerverein. Zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich.

Dramatisieren, Singspiele. Jahrbuch der ELK, Zürich. Zu beziehen bei Schubiger.

Das kurzweilige Schuljahr. Gesamtunterricht für die Unterstufe, von René Enderli, Verlag Plüss AG, Zürich. Eine wertvolle Arbeit, die manche Anregung gibt.

Das SJW war mit sämtlichen SJW-Heften für die Unterstufe vertreten.

Man kann nur hoffen, dass diese Ausstellung Schule machen wird. *Emil Dietler*

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 22. November 1965

1. Mitgliederaufnahmen: Jörg Angehrn, Primarlehrer, Allschwil; Beatrice Doppler, Primarlehrerin, Therwil; Margaretha Ryser, Arbeitslehrerin, Binningen.

2. Nach einer umfassenden Orientierung durch Schulinspektor Dr. Martin über die Frage eines Wechsels des Schuljahranfanges beschliesst der Vorstand des Lehrervereins, eine Umfrage des Schweizerischen Lehrervereins folgendermassen zu beantworten:

Unter der Voraussetzung, dass die Sommerferien im Kanton Basel-Land nicht über sechs Wochen hinaus verlängert werden, und damit die jetzige Ferienverteilung erhalten bleibt, unterstützt der Vorstand die Bemühungen, die zur Einführung des Schuljahranfanges im Herbst führen. Der Wechsel kann nur in Verbindung mit unseren Nachbarkantonen geschehen.

Zu diesem Beschluss führte die Tatsache, dass sich in der eingehenden Aussprache die pädagogischen Gründe, die für den einen oder den andern Schuljahranfang sprechen, die Waage hielten. Hingegen ist die Koordination der Schulsysteme in der Schweiz bei der derzeitigen grossen Wanderbewegung in der Bevölkerung ein vordringlich zu lösendes Problem. Der gleiche Schuljahranfang ist ein Teilproblem der gewünschten Koordination. Alle nichtschulischen Gründe (Reisekasse, Hotellerie usw.) bedeuten «Nebengeräusche». Sie dürfen bei der Prüfung der Frage durch die Lehrer nicht massgebend sein.

Dieser Beschluss des Vorstandes des Lehrervereins wird der Erziehungsdirektion zur Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, in einer kommenden Revision des Schulgesetzes die Möglichkeit des Wechsels des Schuljahranfanges vorzusehen.

3. Der Vorstand gratuliert dem neuen Lehrer-Landrat Leo Kunz, Oberwil, zu seinem verantwortungsvollen Amte.

4. Vom Vorschlag der Regierung auf Erhöhung der Teuerungszulagen von 22 auf 26 % ab 1. Januar 1966 nimmt der Vorstand Kenntnis. Die Ueberschreitung des Jahresdurchschnittes der Indizes um 0,7 % durfte im Blick auf die fortschreitende Teuerung der Lebenshaltungskosten erwartet werden.

5. Der neuen Präsidentin des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenvereins, Fräulein Helene Itin, Arbeitslehrerin, Arlesheim, werden die besten Wünsche zu ihrer Tätigkeit ausgesprochen.

6. Die Weihnachtssitzung des Vorstandes wird auf Dienstag, den 28. Dezember 1965 festgesetzt.

7. Eingehend befasst sich der Vorstand mit der altersbedingten Pensionierung eines Kollegen. Nach dem Abschluss des Verfahrens in der Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse wird an dieser Stelle eine Orientierung folgen. *E. M.*

Bern

Im Kanton Bern war der Schuleintritt der Erstklässler bisher so geordnet, dass jedes Kind, das vor dem 1. Januar das 6. Altersjahr zurückgelegt hatte, auf den Beginn des nächsten Schuljahrs schulpflichtig wurde. Ein früherer Schuleintritt war nicht gestattet.

Entgegen dieser starren Regelung ermöglicht nun die Abänderung des Primarschulgesetzes einen frühern Schuleintritt beim Vorliegen besonderer Umstände. Ohne vom bisherigen bewährten Grundsatz abzuweichen, sollen doch ausgesprochene Härtefälle vermieden werden. Eine Bewilligung zu früherem Schuleintritt ist an strenge Voraussetzungen gebunden und kann nur durch die Kantonale Erziehungsdirektion gestattet werden nach fachlicher Abklärung der Schulreife durch den Schularzt, Erziehungsberater u. a. sowie bei allfällig besonderen Verhältnissen.

*

Die zur Entlastung der vor allem durch administrative Arbeiten überbeanspruchten Schulinspektoren neugeschaffenen zwei Inspektoratskreise wurden besetzt mit Heinz Küenzi, Lehrer und Grossrat in Ostermundigen, und René Zwicky, Sekundarlehrer in Belp. Küenzi ist einer weitern Oeffentlichkeit bekannt durch seine schriftstellerische Tätigkeit, hat er doch u. a. eine Reihe gehaltvoller Mundart-Theaterstücke geschrieben, von denen nur «Barbara» erwähnt sei. Von René Zwicky erschien eben im Jahresbericht über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahr 1964 eine Abhandlung über die Vereinszugehörigkeit unserer Schulentlassenen und Rekruten; eine Arbeit, die auch wertvolle Schlüsse auf die Freizeitbeschäftigung erlaubt und die Gründe, die einen jungen Schweizer Bürger zum Eintritt in einen Verein veranlassen. *MG*

Zürich

Umfrage über aktuelle Schulprobleme

Im Frühsommer dieses Jahres hat sich die Freisinnige Kreispartei Zürich 7 mit einem Fragebogen an die Eltern der Schüler ihres Stadtkreises gewendet, um deren Stellungnahme zu einer Reihe von aktuellen Schulfragen zu veranlassen. Es gingen 1133 Antwortblätter ein, etwa ein Viertel der verschickten Fragebogen. Diese Antworten sind nun ausgewertet worden und wurden an einer Pressekonferenz erläutert. An dieser Zusammenkunft nahmen ausser den Presseleuten auch der Schulvorstand der Stadt Zürich, Stadtrat Jakob Baur, und der Präsident der Kreisschulpflege Zürichberg, Dr. Oskar Etter, teil, ausserdem eine Reihe von Schulbehördemitgliedern und Lehrern verschiedener Stufen. Die Konferenz bestand also nicht in einem blossen Entgegennehmen von Ergebnissen, sondern es wurde von verschiedenen Standpunkten aus lebhaft diskutiert. Nachdem der Präsident, Dr. P. von Planta, die Gäste begrüsst hatte, übernahm Dr. Ernst Bieri, Redaktor der «NZZ», mit gewohntem Geschick die Leitung der Aussprache.

Die erste Gruppe von Fragen hatte sich damit befasst, ob die Lehrziele der verschiedenen Kantone einander anzupassen seien, ob Beginn und Dauer der Primarschule einheitlich geregelt werden sollten und ob das Schuljahr im Frühling oder im Herbst beginnen sollte. 97 Prozent der Befragten traten für eine Angleichung der Lehrziele ein; auch die Uebereinstimmung im Aufbau der Primarschulen wurde gewünscht. (Der jetzige Zustand wurde z. B. als «Zopf aus dem vergangenen Jahrhundert» bezeichnet, und einer der Befragten, der seine Schulzeit in drei Kantonen durchgemacht hatte, schrieb: «Ich habe diese Idiotie an mir selbst erlebt.») Ueber Frühjahrs- oder Herbstbeginn des Schuljahres waren die Meinungen ziemlich gleichmässig geteilt. – In der Aussprache bemerkte Stadtrat Baur, dass eine Vereinheitlichung wohl wertvoll wäre, dass aber die Schwierigkeiten ausserordentlich gross seien, weil eben unsere Schulen in den Kantonen verankert sind. Er fügte hinzu, dass anderseits auch der Zentralismus Gefahren in sich bergen könnte. Es war auch interessant zu hören, dass in der Stadt Zürich Schüler, die durch einen Kantonswechsel ins Hintertreffen geraten sind, unentgeltlichen Einzelunterricht bekommen und dass ganz selten ein Schüler wegen Ortswechsel ein Jahr verliert. Dr. Etter machte darauf aufmerksam, dass zwischen Gruppen von Kantonen schon gewisse «Blockbildungen» im Gange sind; auch für den Kanton Zürich gäbe es solche Möglichkeiten.

Bei der Frage nach der Verteilung der Ferien waren 76 Prozent der Befragten für längere Wintersportferien eingetreten, während man mehrheitlich bereit war, auf die dieses Jahr erstmals durchgeführte Verlängerung der Sommerferien auf sechs Wochen zu verzichten. An der Pressekonferenz fanden sowohl längere Sommer- als auch Winterferien ihre Verteidiger. Die zwei anwesenden Aerzte traten vehement für Verlängerung der Wintersportferien ein, während andere, hauptsächlich aus organisatorischen Gründen, die sechswöchigen Sommerferien wünschten. – Ueber den Beginn des Schuljahres war man verschiedener Meinung. Doch wurde festgestellt, dass nachgerade nur noch Japan und 16 Schweizer Kantone das Schuljahr im Frühling anfangen. So wird man sich mit der Zeit auch anpassen müssen. Es sind darüber auch schon Besprechungen im Gange zwischen den Erziehungsdirektoren der deutschsprachigen Kantone.

Auch die Fünftagewoche kam zur Sprache. Bei der Befragung hatten sich 68 Prozent der Stimmenden gegen ihre Einführung ausgesprochen. An der Konferenz wurde festgestellt, dass auch von der Schule aus kein Bedürfnis nach dem freien Samstag besteht. Doch wird man ihn vielleicht notgedrungen einmal einführen müssen. Dies würde aber einen Substanzverlust der schulischen Erziehung bedeuten.

Ein gewichtiges Thema der Befragung war die Begabtenförderung. Werden die besonders begabten Schüler in der Volksschule genügend gefördert? Auf welcher Schulstufe wäre diese Förderung besonders wünschbar? Sollten besondere Begabtenklassen gebildet werden? Sollten begabte Schüler der Sekundarschule die Möglichkeit haben, den Anschluss an alle Maturitätsschulen zu finden? Diese letzte Frage wurde sowohl von den Eltern wie von den Konferenzteilnehmern einmütig bejaht. Das Tor zur Maturität – auch zur eidgenössischen – soll den Schülern vom 12. bis 18. Altersjahr offenstehen. Besondere Begabtenklassen werden mehrheitlich nicht gewünscht. An der Konferenz wurde die Ansicht geäussert, es sollte dem einzelnen Lehrer möglich sein, seine besonders begabten Schüler persönlich zu fördern. Es bedeutet ja indirekt auch eine Förderung, dass die schwächsten Schüler in Sonderklassen untergebracht sind. Freilich besteht anderseits die Tendenz, alle Kinder möglichst lange gemeinsam zu unterrichten; doch darf die Förderung der Begabten darüber nicht versäumt werden. Noch sei erwähnt, dass auch ein Wort eingelegt wurde für die Schaffung eines neunten obligatorischen Schuljahres, das man durch Wahlfächer besonders attraktiv gestalten könnte.

Die letzte Frage an die Eltern lautete: «Sollen neue Unterrichtsmethoden, z. B. programmierter Unterricht, eingeführt werden?» Mit schwachem Mehr lehnten die Befragten neue Methoden ab, wobei die dazugefügten Bemerkungen erkennen liessen, dass die meisten sich unter «programmiertem Unterricht» nichts Bestimmtes vorstellen konnten; so bezeichnete einer der Befragten diese Methode als «teuflische Schematisierung».

Wenn die Ergebnisse dieser Umfrage auch kein umfassendes Bild von der Einstellung zürcherischer Eltern zu Schulfragen geben, so sind sie doch charakteristisch für ein grösseres Quartier der Stadt. Es wurde denn auch die Erwartung geäussert, dass noch in andern Stadtkreisen Schulprobleme auf diese Weise zur Diskussion gestellt werden. Mit einem Wort von Meinrad Inglin liess man die Informationsstunde ausklingen: «Den Ausgeruhten und Gesammelten gehört die Zukunft.» *G. D.-R.*

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

9./17. Dezember: *Das Puppenspiel von Doktor Faust.* Jürg Amstein, Zürich, bietet eine Hörspielfassung des von C. F. Wiegand und J. Welti verfassten Puppenspiels. Neben Dr. Faust spielt darin der Diener Hansjoggel als komische Figur die wichtigste Rolle. Die Hörszenen lassen die Schüler miterleben, wie Faust seine Seele dem Teufel verschreibt und am Ende der Hölle verfällt, während der schlau-dumme Hansjoggel den Teufel überlistet. Vom 6. Schuljahr an.

10./15. Dezember: *Zum Tag der Menschenrechte* spricht der Bundespräsident zur Schweizer Jugend. Anschliessend gestaltet Hermann Böschenstein, Bern, die Hörfolge «Unsere Gastarbeiter». In Gesprächen mit ausländischen Arbeitskräften und ihren Kindern, mit einem Arbeitgeber und Behördemitglied wird die weitschichtige Frage der Gastarbeiter zur Diskussion gestellt. Vom 8. Schuljahr an und für Berufs- und Fortbildungsschulen.

Kurse/Vorträge

Turnlehrerausbildung an der Universität Basel 1966-69

An der Universität Basel werden ab Frühjahr 1966 wiederum zwei-, vier- und sechssemestrige Lehrgänge zur Erlangung des Turnlehrerdiploms für die Mittel- resp. Oberstufe durchgeführt. Sie beginnen im April und können mit weiteren wissenschaftlichen Studien kombiniert werden. Anmeldeschluss Ende März 1966. Auskunft und Studienpläne durch die Universität Basel, Sportbüro, Kollegienhaus, Petersplatz 1, 4000 Basel.

Winteröffnungszeiten:
Verkehrshaus der Schweiz, Luzern

Vom 16. November 1965 bis zum 15. März 1966 ist das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern nur noch am *Dienstag-, Donnerstag- und Samstagnachmittag von 13.30 bis 17.30 Uhr und an Sonntagen von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.* An *Weihnachten, d. h. am 24. und 25. Dezember, sowie über Neujahr (31. Dezember und 1. Januar)* sind unsere Ausstellungen *geschlossen.* Während der Winteröffnungszeiten wird wiederum der Speisewagen als Restaurant in Betrieb genommen werden.

Besichtigungen durch Gruppen, Gesellschaften, Vereine usw. können bei rechtzeitiger Voranmeldung auch ausserhalb der angegebenen Oeffnungszeiten vorgenommen werden. Ebenso steht der Konferenzsaal des Verkehrshauses mit seinen modernen Einrichtungen (16-mm-Filmprojektor und Diaprojektor) für Tagungen, Konferenzen usw. jederzeit zur Verfügung. *Verkehrshaus der Schweiz*

Eine neue Lichtbildserie

Seit kurzem gibt es als neue Form der Unterhaltung und Bildung die «Bibliovision». Einer der ersten Bände in dieser literarisch-photographischen Bilderbuchfolge ist den Alpen gewidmet. Es handelt sich um einen fixfertigen Lichtbildervortrag in 36 Farbdias mit ebensovielen erläuternden Texten. Dieses «Bilderbuch der Welt – Die Alpen» wurde gemeinsam von der Schweizerischen Verkehrszentrale in Zürich und dem Verlagshaus «Editions Rencontre» in Lausanne herausgegeben. Es wird in einem hübschen Kunstledereinband, der die von 1 bis 36 numerierten, in Projektionsrahmen von je vier Bildern eingespannten Farbdias sowie den Vortragstext in Broschürenform enthält, geliefert.

Dieser Text mit einem Einführungsreferat über die geographischen, geschichtlichen, staatspolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte der Schweiz und 36 Bildkommentaren stammt aus der Feder von unserem bewährten Mitarbeiter, Herrn Prof. Dr. Egli.

Der lebendig gestaltete Lichtbildervortrag liegt vorläufig in deutscher und französischer Sprache vor. Eine englische Fassung befindet sich in Vorbereitung. Der Geographieunterricht erhält ein wertvolles neues Lehrmittel. *FB/schm*

Ein schwieriges Problem

Anna möchte gerne Postgehilfin werden, und Maria will später das Handelsdiplom erwerben. Antonio ist sehr intelligent und möchte sich nach der ordentlichen Schulzeit ebenfalls weiterbilden. Für alle drei Kinder ist also ein Sekundarschulbesuch unerlässlich. Doch die Familie wohnt hoch oben im Puschlav. Der Weg in die Sekundarschule nach Brusio ist so weit, dass die Kinder nur übers Wochenende zu den Eltern heimkehren können. Der Vater ist Maurer. Ausser den drei erwähnten Kindern müssen noch vier jüngere ernährt werden. Die Pestalozzi-Stiftung hat den zusätzlichen Aufwand für den Besuch der Sekundarschule übernommen.

Pestalozzi-Stiftung für die schweizerische Bergjugend
Geschäftsstelle: Schweizerischer Lehrerverein, Postfach 189, 8057 Zürich
Postcheck 80 – 5928, Zürich

Neue Bücher

Schweizer Wanderkalender 1966

Der «Schweizer Wanderkalender 1966» enthält 16 (bisher 12) farbige und 38 schwarzweisse Landschaftsbilder. Die Kalenderrückseiten sind bedruckt. Die mit grossem Erfolg begonnene Serie mit Wandervorschlägen unter dem Motto «Wir wandern durch die Heimat» wird fortgesetzt und mit Anregungen für Skiwanderungen erweitert. Kurzaufsätze über Wettererscheinungen und verschiedene Tips für die Wanderungen werden jeden Naturfreund interessieren. Skizzen aus der Zeichenmappe eines Wanderers lockern diese Rückseitentexte.

Der Reinerlös aus dem Verkauf dient dem Ausbau des Schweizerischen Jugendherbergswerks. *-gg*

Daphne du Maurier: Das Geheimnis des Falken. Fretz & Wasmuth Verlag AG, Zürich. 370 S. Halbl. Fr. 19.80.

Dieses neue Buch von Daphne du Maurier ist noch interessanter als «Die Bucht des Franzosen», «Rebecca» und «Meine Cousine Rachel», blendend geschrieben und ebenso übersetzt, spannend von Anfang an. Die vermeintlichen Brüder, durch die Kriegswirren getrennt, herausgewachsen aus einem gemeinsamen Elternhaus, sind durch Flucht und Emigration gereift und geläutert, der eine zum Renaissancemenschen, der andere zum Normalmenschen des 20. Jahrhunderts. Wie die Autorin die menschliche und geistige Auseinandersetzung unter der leidenschaftlichen südlichen Sonne heranreifen lässt, ist meisterhaft. *E. W.*

Jeremias Gotthelf: Der Bauernspiegel. Historische Erzählungen. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Bände 6 u. 7 der neunbändigen, sehr gepflegten Gotthelf-Ausgaben liegen vor. Diese Ausgabe macht das Hauptwerk unseres Dichters auch jenen zugänglich, die sich nicht durch die grosse Gesamtausgabe durcharbeiten können.

Band 1: Kleinere Erzählungen. Erster Teil.
Band 2: Wie Uli der Knecht glücklich wird, Uli der Pächter.
Band 3: Leiden und Freuden eines Schulmeisters. (Beide Teile.)
Band 4: Anne Bäbi Jowäger. (Beide Teile.)
Band 5: Geld und Geist, Jakobs Wanderungen.
Band 6: Der Bauern-Spiegel. Historische Erzählungen.
Band 7: Käthi die Grossmutter. Die Käserei in der Vehfreude.
Band 8: Der Geltstag. Zeitgeist und Berner Geist.
Band 9: Kleinere Erzählungen. Zweiter Teil. *PEM*

Meistersang, Meisterlieder und Singschulzeugnisse. Auswahl und Einführung von Bert Nagel. Reclam Universalbibliothek Nr. 8977/78.

Wir erhalten einen wohlüberlegten Ueberblick über den Meistersang, werden uns doch charakteristische Beispiele vom 14. bis zum 18. Jahrhundert vorgestellt. Neben der reichen Auswahl an Meisterliedern erfahren wir durch die Singschulzeugnisse, welche einzelnen Kapiteln beigegeben sind, Aufschluss über die Organisation der Singschulen. Die Einführung von Bert Nagel vermittelt auf gedrängtem Raum den Stand der Meistersang-Forschung.

Weitere Neuerscheinung der Reclam Universalbibliothek:
Leonhard Frank: Karl und Anna. Erzählung. Nr. 8952.
Catull: Gedichte. Eingeleitet und übersetzt von Rudolf Helm. Nr. 6638/38a.
Max Halbe: Der Strom. Drama. Nr. 8976.
Fritz Reuter: Kein Hüsung. Nr. 4661/62.
Theod. Fontane: Irrungen – Wirrungen. Roman. Nr. 8971/72.
P'u sung-ling: Liao-chai-chih-i. Chinesische Geschichten aus

dem 17. Jahrhundert. Ausgewählt und übertragen von Kai Yeh. Nr. 8979.
Leo N. Tolstoi: Der Tod des Iwan Iljitsch. Erzählung. Uebersetzt von Johannes von Guenther. Nr. 8980.
Chr. F. Gellert: Die zärtlichen Schwestern. Lustspiel. Nr. 8973/74.
Carlo Gozzi: Turandot. Schauspiel. Uebersetzt von Paul Graf Thun-Hohenstein. Nr. 8975. *PEM*

Rudolf Wegmann: Theorie des Unterrichts. Verlag Ernst Reinhardt, Basel. 287 S. Ln. Fr. 22.–.

Wie der Autor schreibt, ist dieses Fachbuch ein Versuch, «eine Theorie des mit der Erziehung ausgesöhnten Unterrichts zu wagen».

Diese Theorie ist aus der kritischen Gegenüberstellung von Traditionen und Reformen im Hinblick auf die heutige schulpädagogische Situation – wie sie Wegmann aus seiner Sicht als deutscher Lehrerbildner, Psychologe und Arzt zu erkennen vermag – entstanden.

Das sehr konzentrierte Werk ist gegliedert in: Begriffs-, Stufen-, Formen-, Organisations- und Prinzipienlehre und stellt eine umfassende Konzeption der schulpädagogischen Probleme dar. *impi*

Geschichte im Unterricht. Ehrenwirth-Verlag, München. Herausgeber: Adolf Salffner. Beiträge zu Seminar und Lehrerfortbildung. 138 S. Brosch. Fr. 9.40.

Wenn der Mensch in der Geschichte ein Mass für die eigene Zeit finden soll, muss er auch person- und sachgemäss mit ihr in Berührung gebracht werden. Dabei bieten sich aber etliche Schwierigkeiten. Wer die Jugend in die Geschichte einzuführen hat, wird sich darum immer wieder Rechenschaft geben über Voraussetzungen und Grenzen, über Sinn und Ziele, aber auch über die Methode des Geschichtsunterrichtes. Das vorliegende Büchlein will dabei behilflich sein. Sieben Beiträge suchen grundsätzliche Fragen zu klären. Gerade wo die Meinungen auseinandergehen, zwingen sie uns zu persönlicher Ueberlegung. In neun weiteren Arbeiten geben verschiedene Autoren Anregungen und Beispiele aus der Praxis für die Praxis. Wenn sie sich auch vorwiegend mit deutschen Themen befassen, so enthalten sie doch manch wertvolle methodische Hinweise und zeigen, wie wir ähnliche schweizerische Themen anpacken können. *-fg-*

Karl Rolf Seufert: Die vergessenen Buddhas. Herder Verlag, Basel/Freiburg/Wien. 272 Seiten. Illustrationen im Text: Heiner Rothfuchs. Leinen. Fr. 15.–.

Es handelt sich um 10 Erzählungen, die einen hundertjährigen Zeitraum umreissen und demzufolge völlig verschiedene Akzente über das Leben in China von früher und heute setzen, die dem Leser interessante Einblicke geben. Land und Leute, aber auch die Kunst, die Höflichkeit, das Reisen in Sänften und die ganze, uns so fremde Welt und Lebensauffassung werden in faszinierender Weise erzählt. Mit der Erzählung, die dem Buch seinen Namen gab, werden wir in eine Schatzkammer von Kunstwerken geführt. *E. W.*

Föhn. Eine kleine Sammlung von Texten und Gedichten über den Föhn, zusammengestellt von Viktor Boss, Grindelwald. 1964. Fr. 4.50. Verlag: Buchdruckerei Grindelwald.

Die kleine Sammlung von Gedichten und Prosatexten über den Föhn ist nach dem gewaltigen Sturm vom 7. auf den 8. November 1962 entstanden. Ein ganzer Flügel des eben im Bau befindlichen Schulhauses wurde damals seines Dachstuhls beraubt. Die in einer Nacht entstandenen Schäden im Dorf Grindelwald und die noch viel grösseren jenseits der Kleinen und Grossen Scheidegg gaben dem Verfasser die Idee, das Thema «Föhn» in seiner Sekundarklasse vertieft zu behandeln und Föhngedichte und Texte zu sammeln. Eine Auswahl davon bringt das vorliegende Bändchen.

Erstaunlich reichhaltig ist die Ernte, die der Autor zusammengetragen hat. In Poesie und Prosa wird der Föhn besungen als Bedrücker und Beglücker, als Zerstörer und Befreier. Der Lyriker und der Epiker kommen zu Wort. Verse und Prosa wollen dem Wesen des typischen Schweizer Sturmwindes näherkommen. In Dialekt und Hochdeutsch, mit direktem oder indirektem Bezug können wir über den Föhn lesen, was immer wir wünschen. Wir können uns gut vorstellen, dass für Föhnanfällige die Lektüre des hübschen Bändchens immer wieder Trost und Anregung bietet und ihnen dazu verhilft, sich über die unvermeidlichen Leiden besser hinwegsetzen zu können. Sie lernen es am Beispiel von Hermann Hesse, der nicht weniger als viermal in der Sammlung vertreten ist, oder bei Otto Zinniker, Albert Ehrismann, Gottfried Strasser, denen wir auch mehrfach begegnen. Aber auch Alfred Huggenberger, Ernst Zahn, Ernst Balzli treten auf und unter den Dialektdichtern Albert Streich, Meinrad Lienert und Maria Lauber mit entzückenden Formulierungen und überraschenden Gedankengängen.

Erhältlich ist das Föhnbüchlein in seinem schmucken weissen Einband beim Verlag der Buchdruckerei Grindelwald. *P. J. Kopp*

Magdalene Stange-Freerks: Sunte Maria von Hamburg. Roman. 490 S. Verlag Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. Ca. Fr. 25.–.

Grossangelegtes, imposantes Zeitgemälde um «Sunte Maria», die Domkirche von Hamburg. *–er*

Herbert Kranz: Flucht aus Venedig. Bezahlte Schuld und glückliche Rettung. Frei erzählt nach James Fenimore Cooper. Oktav. 188 S. Linson. Fr. 7.80. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien.

Herbert Kranz hat diese Geschichte von dem für unsere Zeit unverständlichen Beiwerk befreit. Resultat: spannende, handlungsreiche Erzählung. *–er*

Hinweis

Das «Experiment in International Living», eine von der UNESCO anerkannte Institution, ermöglicht seit Jahren sprachkundigen Leuten, den amerikanischen Alltag durch Aufenthalte in gastfreundlichen Familien kennenzulernen. Diese engen Kontakte sollen dazu beitragen, die Verständigung über die Grenzen zu fördern.

Ausführliches Programm bei: Sekretariat des «Experiment», Dorfstrasse 53, 8800 *Thalwil.* *PEM*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Das Ehe-Anbahnungs-Studio der gebildeten Dame, des seriösen Herrn. – Langjährige, individuelle und deshalb erfolgreiche Beratung.

4500 Solothurn, Herrenweg 71, Frau M. Th. Kläy, Telephon (065) 2 61 85
In- und Auslandsverbindungen
Sende Ihnen gerne meinen Prospekt!

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

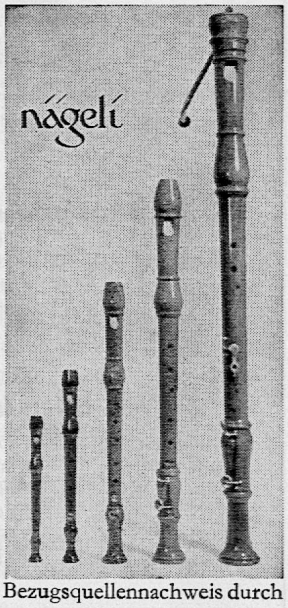
von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Abschlussklassenlehrer

in grösserer Gemeinde in der Ostschweiz erhält im Frühjahr 1966 für 6 Monate Auslandurlaub, sofern er seine Klasse einem erfahrenen Stellvertreter übergeben kann.

Wer hat in seinem nächsten Jahresplan ein grosses Loch und möchte gerne den Sommer am See verbringen? Offerten unter Chiffre 4801 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

PESTALOZZI-KALENDER 1966

neu gestaltet, moderner, schöner
3 Wettbewerbe, viele Preise
485 Seiten mit Schatzkästlein
Preis: mit Kugelschreiber Fr. 5.80
Verlag Pro Juventute 8008 Zürich

Wie gestalte ich die Biblische Geschichte anschaulich?

Ein wertvoller Helfer hiezu ist das

Skizzenbuch zur Biblischen Geschichte
von Theo Schaad

1. Teil Altes Testament
2. Teil Neues Testament

Jeder Band zu 112 Seiten mit je etwa 200 Zeichnungsvorlagen
Fr. 9.–

«In diesem Werk wird Text und Zeichnung zu einem Ganzen verbunden, und für alle, die in Biblischer Geschichte Unterricht erteilen, ist dieses Skizzenbuch eine Fundgrube von Ideen und praktischen Möglichkeiten der Stoffdarbietung.»
(Ueber den Tag hinaus)

Gotthelf-Verlag Zürich

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl
Uto	10
Letzi	36
Limmattal	35
Waidberg	20
Zürichberg	8 (davon 1 an einer Sonderklasse für Sinnes- und Sprachgeschädigte)
Glattal	30 (davon 4 an Spezialklassen: 1 Unterstufe, 2 Mittelstufe, 1 Oberstufe; 1 an einer Beobachtungsklasse)
Schwamendingen	35

Ober- und Realschule

Limmattal	9 (davon 1 Stelle Oberschule)
Zürichberg	1 an der Oberschulklasse für Sinnes- und Sprachgeschädigte
	4 an der Realschule
Glattal	3 (Realschule)
Schwamendingen	12 (davon 4 Stellen Oberschule)

Sekundarschule

	sprachl.-hist. Richtung	math.-naturwissensch. Richtung
Uto	–	2
Glattal	2	1

Mädchenhandarbeit

Letzi	5
Limmattal	3
Waidberg	5
Zürichberg	4
Glattal	6
Schwamendingen	8

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den neuen kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlichen Formulare zu verwenden, die auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen enthalten.

Bewerbungen sind bis am 8. Januar 1966 den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen; die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen:

Schulkreis Uto: Herr Paul Nater, Ulmbergstr. 1, 8002 Zürich

Schulkreis Letzi: Herr Edwin Frech, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich

Schulkreis Limmattal: Herr Franz Hübscher, Badenerstr. 108, 8004 Zürich

Schulkreis Waidberg: Herr Dr. Fritz Zellweger, Rötelstr. 59, 8037 Zürich

Schulkreis Zürichberg: Herr Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, 8001 Zürich

Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich

Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Tulpenstrasse 37, 8051 Zürich

Der Schulvorstand

Sekundar- und Primarschulen Laupersdorf SO

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an den Schulen von Laupersdorf folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Lehrer an der Sekundarschule

1 Lehrstelle
für Lehrer an der Oberschule (7./8. Klasse)

1 Lehrstelle
für Lehrer oder Lehrerin an der 2. Primarklasse

Besoldung nach kantonalem Gesetz und Ortszulage abgestuft bis 15 Prozent bei 30 Wochenstunden, an der Sekundarschule bis maximal 10 Prozent. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf und den Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit bis **20. Dezember 1965** der Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzurichen.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn
4500 Solothurn

Sekundarschule Kerzers

An der Sekundarschule Kerzers ist auf Beginn des neuen Schuljahres (1. April 1966) eine

Hauptlehrerstelle
(sprachlich-historischer Richtung)

mit Englisch neu zu besetzen.

Besoldung: Minimum Fr. 22 455.–, Maximum Fr. 30 777.–, Haushaltungszulage Fr. 1200.–, Kinderzulage pro Kind Fr. 564.–. Frühere Amtsjahre werden angerechnet.

Wer sich freut, in einem von kameradschaftlichem Geist getragenen Kollegium mitzuarbeiten und sich in einem grösseren Dorf niederzulassen, ist gebeten, seine Anmeldung an den Präsidenten der Schulkommission, **Herrn Fr. Mäder,** Kaufmann, **3210 Kerzers,** einzureichen. Telephon (031) 69 54 33.

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität

Doelker
Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14

Mit der Renovation des Schulhauses in Ftan entsteht auf den Sommer 1967 hin

Platz für eine Kolonie

von 40 bis 50 Personen. Matratzenlager, moderne Küche, Duschen, Aufenthaltsräume usw. sind vorhanden. Das Schulhaus steht von Anfang Juni bis Mitte September zur Verfügung. Bevorzugt werden Gruppen, die die Unterkunft für die ganze Zeit beanspruchen.

Interessenten wollen sich beim Gemeindepräsidenten, Herrn Pedotti, Ftan, melden.

Skihaus noch frei

bei Les Bois im Jura

128 Betten, Zentralheizung, Duschen, Übungshänge, günstige Tageskarten für Skilifte am Chasseral (Autobusverbindung) und Mont Soleil (Bahnverbindung), für Selbstkocher.

W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, Telephon (041) 5 77 20.

Skilager im Januar 1966 noch frei

Chasa Curtins, Fetan GR, 1650 m ü. M. Postautoverbindung mit Schuls-Tarasp (15 Minuten). Sehr gut ausgebautes Haus für maximal 60 Kinder und 10 Erwachsene.

Auskunft bei Gotthold Meier, Lehrer, Bäckerstrasse 3, **5430 Wettingen,** Telephon (056) 6 92 97

Afrika

Schweizer Arzt in Rwanda (Zentralafrika, ausgezeichnetes Klima) sucht auf Frühling 1966

Lehrer oder Lehrerin

für seine drei Buben (10-, 8- und 6jährig).
Interessenten erhalten nähere Auskunft durch Frau Oesch-Hildebrand, Museumstrasse 37, St. Gallen, Tel. (071) 24 89 81.

Konstruvit
trocknet in der Tube nicht aus

Klebstoff für jedermann

kann als Spachtel und zum Aufhängen der Tube verwendet werden

Tuben zu Fr. 1.25 und 2.25, überall erhältlich

Christbaumständer Bülach

aus starkem, strahlendem Grünglas. Wie in einer Vase steht der Weihnachtsbaum im Wasser und kann ständig Feuchtigkeit aufsaugen. Dadurch bleibt er lange grün, und die Nadeln fallen weniger schnell ab. Auch die Brandgefahr ist geringer, weil der Baum nicht dürr wird. In diesem mit Wasser gefüllten Ständer steht der Christbaum sicher und fest.

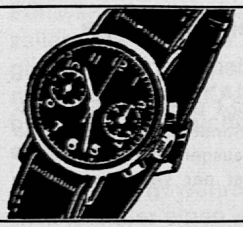
Ladenpreise:

Bülach «Mignon» für Bäume bis 1 m . . .	**Fr. 5.50**
Mittleres Modell für Bäume bis 1,5 m . . .	**Fr. 7.–**
Grosses Modell für Bäume bis 2,5 m . . .	**Fr. 8.50**

Glashütte Bülach AG

Pianos, Flügel, Cembali, Spinette, Klavichorde
Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstr. 23/26
Tel. 051 / 33 49 98



Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das **Uhren- und Bijouteriegeschäft**

Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September • Handelskorrespondenz-Literatur-Übersetzungen-Vorlesungen Freizeitgestaltung-Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529

Schule Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist die neugeschaffene dritte

Lehrstelle an unserer Hilfsklasse

zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert.

Bewerber oder Bewerberinnen, die gerne in einer fortschrittlichen Seegemeinde wirken wollen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schulpflege Horgen, Herrn Ed. Bodmer, Plattenstrasse 39, 8810 Horgen, einzureichen.

Die Schulpflege

Sekundarschule Rheinfelden

An unserer Sekundarschule, die in drei Abteilungen geführt wird, ist zu Beginn des Schuljahres 1966/67 eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Wir suchen

Lehrer oder Lehrerin

mit Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Ausbildung. Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 15 700.– bis Fr. 21 700.– plus Teuerungszulage, Familien- und Kinderzulage. Ortszulage Fr. 500.– bis Fr. 1500.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Dr. J. Mahrer, Präsident der Schulpflege Rheinfelden.

Schulgemeinde Langnau a. A. ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

einige Lehrstellen an der Unterstufe

eine Lehrstelle an der Realschule

eine Lehrstelle an der Hilfsklasse

(Mittel/Oberstufe)

Die bei der BVK versicherte freiwillige Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum. Sonderklassenzulage und Kinderzulagen werden zusätzlich ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsvermittlung sind wir gerne behilflich.

Bewerber, welche auf ein angenehmes Arbeitsklima in unserer aufstrebenden Landgemeinde in Stadtnähe Wert legen, mögen ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn W. Loosli, Stationsgebäude, Langnau a. A., schicken. Telephon (051) 92 33 79.

Die Schulpflege

Stadt Ilanz

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sucht die Evangelische Abteilung der Primarschule der Stadt Ilanz

1 Primarlehrer(in)

für die Oberschule.

Schuldauer: 40 Wochen, inkl. 4 bezahlte Ferienwochen. Gehalt gemäss Besoldungsgesetz plus Gemeindezulage.

Anmeldungen sind bis 10. Dezember 1965 an den Präsidenten des Evangelischen Schulrates, Peter Caprez, Ilanz, zu richten.

i. A. Stadtkanzlei Ilanz

Schulgemeinde Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind, infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaber, neu zu besetzen

2 Lehrstellen

an der Unterstufe der Primarschule

Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstansätzen und ist bei der Gemeindepensionskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen, welche sich für diese Stellen in unserer schönen und schulfreundlichen Zürichseegemeinde interessieren, sind höflich eingeladen, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis zum 31. Dezember 1965 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. W. Lüthi, Glärnischstrasse 163, 8708 Männedorf.

Die Schulpflege

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Es wird hiermit die Stelle einer

Abschlussklassenlehrerin

zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Stellenantritt: Montag, 25. April 1966.
Jahresgehalt: Fr. 12 500.– bis Fr. 17 200.–, Zulage für Abschlussklassenlehrerin Fr. 900.–, zuzüglich zurzeit 14 % Teuerungszulage. Pensionskasse.

Bewerberinnen mit Lehrpatent und entsprechenden Ausweisen sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis zum 20. Dezember 1965 dem Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat von Zug

Gemeinde Bühler AR

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April 1966) suchen wir für die **Mittelstufe** einen

Primarlehrer

Zeitgemässe Besoldung (gleitende Lohnskala gemäss Lebenskostenindex), angenehmes Arbeitsklima in renoviertem Schulhaus, evtl. Wohnung, werden geboten.

Bewerber senden ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Fritz Frischknecht, wo gerne auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Neujahr respektiv Frühling 1966

2 Lehrerinnen

zur Führung der Unterschule und Oberschule (mit 12 Kindern, normale, meist verhaltensgestörte Kinder).

Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.
Wohnen nach Wunsch extern oder intern.
Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.

Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon-Nummer (061) 51 24 35.

Camerata-Schallplatten

Aus dem Programm:

J. S. Bach – Motetten: Jesu, meine Freude – Komm, Jesu, komm – Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.
Der Norddeutsche Singkreis / Wolters, 30 cm, mono oder stereo, je Fr. 29.–.

Hch. Schütz – Cantiones Sacrae. Eine Auswahl von 17 Motetten.
Niedersächsischer Singkreis / Träder, 30 cm, mono, Fr. 29.–.

Neuerscheinung:

Klaviermusik vierhändig. J. Chr. Bach – W. A. Mozart – Beethoven – Schubert und Brahms.
Klavierduo Bauer/Bung, 30 cm, mono, Fr. 29.–.

Das singende Jahr auf Schallplatten
Leitung: Gottfried Wolters

Bisher sind 12 Platten erschienen:
Nr. 1: Lob der Musik / Nr. 2: Cantate Domino / Nr. 3: A long time ago, Shanties / Nr. 4: Das Frühjahr ist da / Nr. 5: Tanzen immerzu / Nr. 6: Kommet ihr Hirten / Nr. 7: Mai, Mai, Sommergrün / Nr. 8: Lob des Sommers / Nr. 9: Auf, du junger Wandersmann / Nr. 10: Goldner Herbst / Nr. 11: Laterne, Sonne, Mond und Sterne / Nr. 12: Weihnacht in aller Welt.

Jede Platte 17 cm, 45 Touren, Fr. 9.75. Leinenkassette mit allen 12 Platten sowie einem Gesamtregister Fr. 115.–.

Heimat im Lied
Volksliedersingen mit **Willi Träder**

Bisher sind 6 Platten erschienen:

Nr. 1: Von Gold ein Ringelein / Nr. 2: Im ländlichen Jahr / Nr. 3: Durch Feld und Buchenhallen / Nr. 4: Der Tag bricht an / Nr. 11: Mit Reif und kaltem Schnee / Nr. 12: Freu dich Erd und Sternenzelt.

Jede Platte 17 cm, 45 Touren, Fr. 9.75.

Verlangen Sie das soeben neu erschienene Gesamtverzeichnis der Camerata-Platten.

Musikkunde in Beispielen

die klingende Musikgeschichte für Liebhaber, Schüler und Pädagogen. Preis pro Platte **inklusive ausführlichem Beiheft** Fr. 24.–.
Es liegen 44 Platten vor.

Aus dem Programm:

Die Entwicklung des Jazz (Nr. 5)
Elementarbegriffe – Spiritual – Ragtime – New Orleans – Golden Age – Swing – Be-Bop – Progressiver Jazz – Der Cool Jazz – Jazz und Klassik – Die Entwicklung der Instrumente.

Die Entwicklung des Jazz II: Der Blues (Nr. 19)
Name und Form des Blues – Der «ländliche» Blues – Der «städtische» Blues – New Orleans Blues – Der Boogie-Woogie – Rhythm and Blues – Grosse Bluesmusiker und die Kunst der Bluesbegleitung – Big-Band-Stil und Swing-Stil – Der moderne Blues usw.

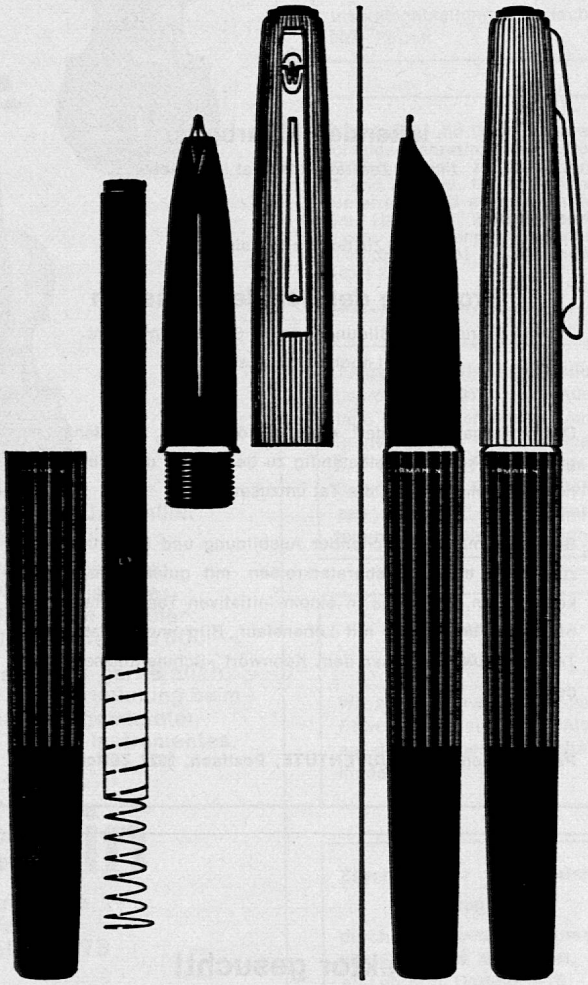
Musik des Mittelalters und der Renaissance (Nr. 6)
Mittelalter: Gregorianik – Troubadours und Trouvères – Musik der Spielleute – Frühe Mehrstimmigkeit.
Renaissance: Lied – Chanson – Madrigal – Messe und Motette – Instrumentalmusik (Nr. 6).

Instrumentenkunde (Nr. 10)
Streichinstrumente – Blasinstrumente – Historische Blasinstrumente – Schlaginstrumente – Die Instrumentengruppe im Orchestersatz – Zur Entwicklung des Orchesters.

Verlangen Sie das Gesamtverzeichnis

Musikverlag zum Pelikan, 8034 Zürich
Bellerivestrasse 22, Tel. (051) 32 57 90

Die neue WAT-Füllfeder –



mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem gewähren die lediglich vier Bestandteile dem Schüler einen «Do-it-yourself»-Service: denn jeder Teil ist als Ersatz beim nächsten Spezialgeschäft sofort erhältlich. Also: keine unangenehmen Störungen und Wartefristen mehr – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich, Tel. 051/521280

PRO JUVENTUTE

sucht

leitenden Mitarbeiter
in ihr Zentralsekretariat in Zürich

Zu bearbeiten sind

Probleme der Schulentlassenen
(Berufliches Bildungswesen, Stipendienfragen, Lebensfragen usw.)

Diese Aufgabe erfordert eine Persönlichkeit, die fähig ist, generelle Probleme selbständig zu bearbeiten und die gewonnenen Erkenntnisse in die Tat umzusetzen.

Bewerber mit entsprechender Ausbildung und Erfahrung, vorzugsweise aus Berufsberaterkreisen, mit guten Französischkenntnissen, die gerne in einem initiativen Team mitarbeiten, bitten wir um Offerte mit Lebenslauf, Bild und Angabe ihrer Telephonnummer, unter dem Kennwort «Schulentlassene», an den

Personaldienst PRO JUVENTUTE, Postfach, 8022 Zürich.

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Am Lehrerseminar Kreuzlingen sind auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (18. April 1966) folgende zwei Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle
für Schulgesang, evang. Kirchenmusik und Klavierunterricht
(erwünscht ist Unterrichtserfahrung im Gesang an der Volksschule sowie Diplomabschluss als Gesangs-, evtl. Klavierlehrer)

1 Hauptlehrstelle
für Deutsch und Englisch (evtl. Geschichte)
(Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertige akademische Ausbildung)

Ueber Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse gibt die Seminardirektion in Kreuzlingen, Telephon (072) 8 26 01, gerne Auskunft.

Bewerberinnen oder Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis 31. Dezember 1965 richten an das

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Rektor gesucht!

Reizvolle Aufgabe: Erwachsenenbildung. Dynamischer Pädagoge findet bei uns – in einer der grössten Privatschulen – freie Bahn für neue Ideen. Unser neuer Rektor kann auch jung sein. Wenn er nur Spitzenklasse ist. Salär: ebenfalls Spitzenklasse. Diskretion ausdrücklich zugesichert. Ausführliche Bewerbungen bitte unter Chiffre 14818-42 mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Handschriftprobe an Publicitas, 6000 Luzern, Hirschmattstrasse 11, senden.

Sekundarschule Davos

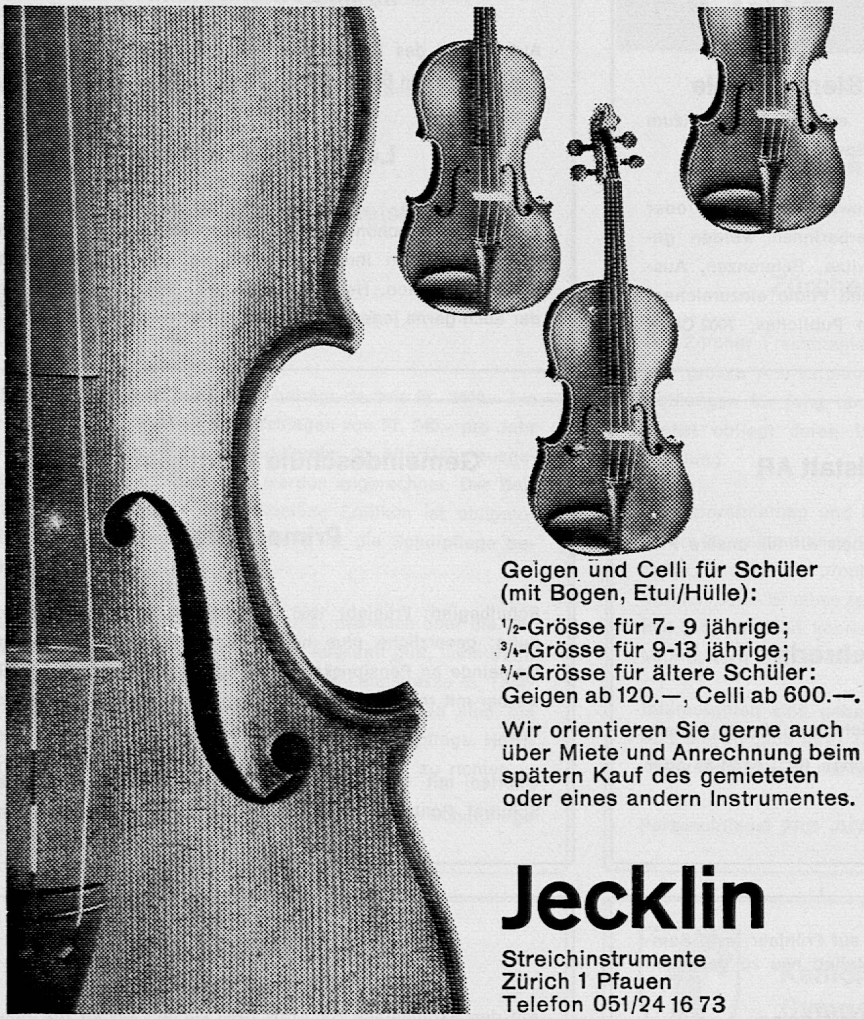
Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April 1966) suchen wir einen

Sekundarschullehrer

Bewerber, die in der Lage sind, Gesangs- und Englischunterricht zu erteilen, wären sehr erwünscht.

Besoldung: Fr. 19 207.– bis Fr. 24 056.– inkl. 6 Prozent Teuerungszulage, dazu kommen evtl. Sozialzulagen (Familienzulage Fr. 600.–, Kinderzulage Fr. 300.– je Kind).

Tüchtige Bewerber belieben ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beifügung der üblichen Unterlagen bis 15. Januar 1966 an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf, einzureichen.



Geigen und Celli für Schüler (mit Bogen, Etui/Hülle):

1/2-Grösse für 7- 9 jährige;
3/4-Grösse für 9-13 jährige;
4/4-Grösse für ältere Schüler:
Geigen ab 120.—, Celli ab 600.—.

Wir orientieren Sie gerne auch über Miete und Anrechnung beim spätern Kauf des gemieteten oder eines andern Instrumentes.

Jecklin

Streichinstrumente
Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/24 16 73

Fachlehrer für Mathematik, Physik, 45 Jahre, ledig, langjährige Unterrichtserfahrung, sucht geeignete Tätigkeit.

Offerten sind zu richten an Chiffre 4802, Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Italienisch und Deutsch sprechende **Lehrerin** gesucht für Privathaushalt zu 2 Buben, 7 und 8 Jahre, für Nachhilfeunterricht und etwas Mithilfe im Haushalt. Bester Lohn. Logis frei, wenn gewünscht. Telephon (091) 2 63 47 oder (091) 2 28 73.

Junge Lehrerin, St.-Galler Lehrdiplom 1961, vom Ausland zurückkehrend, sucht Stellvertretung von Januar bis Frühjahr 1966. Offerten unter Chiffre 4803 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Männerchor Gelterkinden BL

Wir suchen einen Dirigenten. Bewerbungen sind zu richten an den Männerchor Gelterkinden.

Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung

durch das altbewährte Bureau von **Frau G. M. Burgunder,** alt Lehrerin, Dorfgasse 25, **4900 Langenthal**
Unverbindliche Auskunft.

Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen (Vorkurs) finden anfangs Februar statt. Schüler, die für einen kunstgewerblichen Beruf Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, können zu diesen Prüfungen zugelassen werden. Ueber die Zulassung entscheidet der Direktor. Telephonische Voranmeldung zu einer persönlichen Aussprache (unter Vorlage von Zeichnungen, Zeugnissen und einer Passphoto) bis spätestens 31. Januar 1966. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Aufnahmeprüfungen in die Innenausbau- und Modeklasse finden ebenfalls anfangs Februar statt. Vor der Zulassung zur Prüfung findet eine persönliche Aussprache mit dem Klassenlehrer statt (unter Vorlage von eigenen Arbeiten, Zeugnissen und einer Passphoto). Anmeldeschluss 31. Januar 1966. Telephonische Anmeldung erforderlich.

Voraussetzung für den Besuch der Innenausbauklasse ist eine abgeschlossene Berufslehre als Schreiner, Polsterer/Dekorateur, Zeichner im Innenausbau, Hochbau sowie Metall- und Maschinenbau. In die Modeklasse werden Schüler und Schülerinnen mit abgeschlossener Lehre als Damenschneiderinnen oder Herrenschneider aufgenommen.

Schulprospekte, nähere Auskunft und Anmeldung: Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telephon (051) 42 67 00.

Direktion Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Internatsschule im Engadin

sucht auf Frühjahr 1966

Lehrer für Unterricht in Stenographie

(Stolze-Schrey), evtl. Schreiben und andere Fächer (zum Beispiel Rechnen, Sport)

In Betracht kommen auch gut ausgewiesene Primar- oder Sekundarlehrer. Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Offerte mit Curriculum vitae, Referenzen, Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit und Photo einzureichen. Offerten unter Chiffre K 16 416 Ch an Publicitas, 7002 Chur.

Primarschule Hundwil AR

Auf Beginn des Schuljahres 1966 suchen wir für die 1. bis 4. Klasse in den Bezirk Mühle

Lehrer oder Lehrerin

Es steht eine schöne, ruhige Lehrerwohnung zur Verfügung. Bewerber wollen ihre Anmeldung an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Hans Reifler, 9064 Hundwil, richten, der auch gerne jede weitere Auskunft erteilt. Tel. (071) 59 13 40.

Primarschule Waldstatt AR

Auf Beginn des Schuljahres 1966 suchen wir für unsere Primarschule (Mittelstufe, evtl. Unterstufe)

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

Anmeldungen oder Anfragen sind zu richten an: Dr. N. Donati, Präsident der Schulkommission, Telephon (071) 51 21 80 oder (071) 51 20 61.

Gemeindeschule Pontresina sucht

Primarlehrer

Schulbeginn: Frühjahr 1966. Schuldauer: 40 Wochen. Besoldung: gesetzliche plus hohe Gemeindezulage. Beitrag der Gemeinde an Pensionskasse 11 Prozent. Gesangskundige Bewerber mit romanischen Sprachkenntnissen erhalten den Vorzug.

Offerten mit Unterlagen und Ausweisen sind erbeten an: Schulrat Pontresina, Präsident Paul Flück, **7504 Pontresina.**

An den Stadtschulen von Murten sind auf Frühjahr, evtl. Sommer oder Herbst 1966 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Lehrerin an der Hilfsklasse

Sekundarlehrer oder -lehrerin

sprachlich-historischer Richtung, wenn möglich mit Englisch.

Muttersprache: deutsch
Konfession: protestantisch
Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulagen.

Weitere Auskünfte über diese Stellen erteilt die Schuldirektion, Telephon (037) 7 21 47.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind an das Oberamt des Seebezirkes in Murten zu richten.

Primarschule Waldenburg

Auf den Schulanfang (18. April 1966) suchen wir für die Unterstufe

Lehrerin oder Lehrer

Besoldung und Ortszulagen sind gesetzlich geregelt.

Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis Ende Dezember 1965 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Paul Tschumi, Telephon (061) 84 75 01, in Waldenburg, einzureichen, wo weitere Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Primarschulpflege Waldenburg

Gemeinde Schwyz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (Schulbeginn 22. April 1966)

1 Sekundarlehrerin

für die Mädchensekundarschule

Besoldung nach der kantonalen Verordnung zuzüglich Ortszulagen.
Auskunft über die zu besetzende Stelle erteilt das Schulratspräsidium Schwyz, Telephon (043) 3 32 78.
Bewerberinnen wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften dem Schulratspräsidenten, Herrn Josef Lenzlinger, dipl. Handelslehrer HHS, 6430 Schwyz, einreichen.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Gymnasium Burgdorf

Auf den 1. April 1966 ist eine neue hauptamtliche Stelle für

Deutsch mit 2. Fach

zu besetzen.

Bewerber, die über ein Diplom für das höhere Lehramt oder ein äquivalentes Patent verfügen, wollen ihre Ausweise mit Lebenslauf, Referenzen und Photo bis zum 13. Dezember 1965 dem Rektorat einreichen, das auch nähere Auskunft erteilt.

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an der Primarschule Zollikon

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt derzeit Fr. 3600.– bis Fr. 6480.–. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.– pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege behilflich.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege Zollikon, alte Landstrasse 45, Telephon 24 01 55, bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Wittwer, Niederhofenrain 31, 8702 Zollikon, zu richten.

Die Schulpflege

PRO JUVENTUTE

sucht

leitenden Mitarbeiter

für die

Zürcher Freizeitanlagen

Die Zürcher Freizeitanlagen haben über unsere Grenzen hinaus grosse Anerkennung gefunden als moderne Freizeiteinrichtungen für jung und alt. Dem PRO-JUVENTUTE-Freizeitdienst obliegt deren Leitung und Planung der Weiterentwicklung.

Zur Koordinierung und Betreuung der einzelnen Anlagen mit 20 bis 25 vollamtlichen Leitern wird ein neuer Mitarbeiter gesucht. Er muss zur prophylaktischen Sozialarbeit befähigt und berufen sein. Er muss ferner organisatorische und administrative Fragen lösen können und gewandt sein im Umgang mit Mitarbeitern und Behörden.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Bild und Angabe ihrer Telephonnummer, unter dem Kennwort «Freizeitanlage» zu richten an den

Personaldienst PRO JUVENTUTE, Postfach, 8022 Zürich.

Offene Lehrstellen Primarschulen

Igis und Landquart

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unseren Schulen zu besetzen:

1 Primarlehrstelle

Oberstufe (5./6. Klasse)

2 Primarlehrstellen

Unterstufe

2 vollamtliche Arbeitslehrerinnen-Lehrstellen

Schuldauer 40 Wochen.

Die Besoldung der Primarlehrstellen beträgt inkl. zurzeit 6 Prozent Teuerungszulage Fr. 14 692.– bis Fr. 18 751.– plus Familienzulage Fr. 600.– und Kinderzulage Fr. 300.–, wobei das Maximum in 12 Dienstjahren erreicht wird.

Die inner- und ausserkantonalen Dienstjahre werden voll angerechnet.

Die Besoldung der Arbeitslehrerinnen beträgt inkl. zurzeit 6 Prozent Teuerungszulage Fr. 11 612.– bis Fr. 14 829.– bei wöchentlich 30 Unterrichtsstunden.

Bewerberinnen haben auch den Turnunterricht für Mädchen zu erteilen. In den Besoldungen sind die kantonalen Zulagen inbegriffen, der Beitritt in die Alters- und Fürsorgekasse der Gemeinde ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den üblichen Beilagen, Ausweisen und Arztzeugnis sind erbeten bis 13. Dezember 1965 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Jos. Frei, Oberbrugg, 7302 Landquart.

Der Schulrat Igis-Landquart

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist eine Hauptlehrerstelle für

Französisch und Italienisch

zu besetzen.

Die Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden ist auf 20–24 festgesetzt. Besoldung, Haushalt- und Kinderzulagen sind gesetzlich geregelt. Für Lehrerinnen ist die Stundenverpflichtung um zwei Stunden geringer, die Besoldung entsprechend kleiner. Der Beitritt in die Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Das kantonale Gymnasium in Liestal hat im Frühjahr 1963 mit dem Unterricht in den ersten Klassen begonnen. Es umfasst die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den Typen A, B und C und einem neuen kantonalen Maturitätstypus D mit Betonung der musischen Fächer.

Bewerber, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse) besitzen und über Lehrerfahrung an Maturitätsschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit und mit einer Photo bis zum 20. Dezember 1965 an das Rektorat des Gymnasiums in Liestal, Kasernenstrasse 31, zu schicken. Interessenten mit den nötigen Hochschulabschlüssen, denen jedoch eine genügende Erfahrung an der Oberstufe des Gymnasiums noch fehlt, können als Hilfslehrer mit vollem Pensum angestellt werden.

Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Die Erziehungsdirektion

Primarschule Uster

Auf Frühjahr 1966 sind an der Primarschule Uster einige

Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen. Die Gemeindezulagen entsprechen dem kantonalen Maximum und sind nach einer Wahl bei der kant. Beamtenversicherungskasse versichert.

Besoldung Kanton	Gemeindezulage	Maximum
Fr. 13 320.– bis Fr. 16 200.–	Fr. 3600.– bis Fr. 6480.–	nach 8 J.
Fr. 16 200.– bis Fr. 17 400.–	Fr. 6480.–	nach 9–21 J.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ausserdem richtet die Gemeinde nach 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 Dienstjahren Treueprämien aus.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, zu richten.

Die Primarschulpflege

Primarschule Oetwil-Geroldswil

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
an der Mittelstufe

1 Lehrstelle
an der Unterstufe

1 Lehrstelle
an einer neuen Förderklasse (Unterstufe)

Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung behilflich.

Lehrkräfte, die Freude hätten, in unserem fortschrittlichen Lehrerteam mitzuarbeiten, sind höflich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil a. d. Limmat, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Gewerbeschule der Stadt St. Gallen ist auf Beginn des Sommersemesters 1966 (25. April 1966) die Stelle eines

Hauptlehrers
für allgemeinbildende Fächer

zu besetzen.

Als Bewerber kommen BIGA-Jahreskurs-Absolventen, Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder Handelslehrer in Frage.

Der Unterricht ist an der mechanisch-technischen Abteilung in folgenden Fächern zu erteilen: Muttersprache (Deutsch) und Korrespondenz, Rechtslehre, Wirtschafts- und Staatskunde, Buchführung, Rechnen, Algebra, Geometrie.

Anmeldungen sind bis 28. Dezember 1965 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, zu richten.

Der handschriftlichen Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf, Passphoto, Ausweise über die Ausbildung und die bisherige Tätigkeit (Kopien).

Auskunft erteilt die Direktion der Gewerbeschule St. Gallen, Kirchgasse 15, Telephon (071) 22 80 67.

Das Schulsekretariat

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des neuen Schuljahres, Frühjahr 1966, ist die Stelle für

Hilfsschullehrerin oder Hilfsschullehrer

zu besetzen. Ab Frühjahr 1966 stehen für diese Schulstufe neue, zweckmässige Schulräume zur Verfügung.
Die Besoldung inkl. Teuerungszulage beträgt für Lehrer Fr. 17 558.– bis Fr. 22 231.–, für Lehrerinnen Fr. 15 222.– bis Fr. 19 894.–. Verheiratete männliche Lehrkräfte erhalten überdies: jährliche Familienzulage Fr. 1062.–, jährliche Kinderzulage pro Kind Fr. 424.–. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 15. Dezember 1965 an das Präsidium der Schulkommission Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Diese Schutzmarke

kennzeichnet das in Schulen und daheim tausendfach bewährte

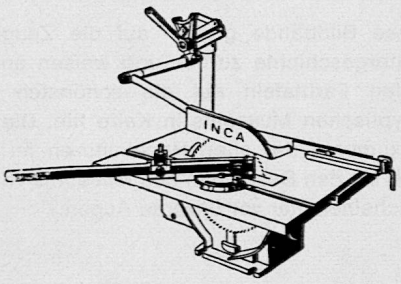
Schul- und Volksklavier

Aufschluss über die Besonderheiten dieses preisgünstigen Qualitätsklaviers gibt Ihnen der Prospekt der Pianofabrik.

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern

INCA Tischkreissäge

immer noch die ideale **Universalmaschine** für Schule und Freizeit



Ausstellung und Vorführung

P. Pinggera Zürich 1 Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.
Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.
Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.
Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon / ZH

Feldmühle AG, 9400 Rorschach Abt. Cellux Tel. (071) 41 55 33

Borsalino

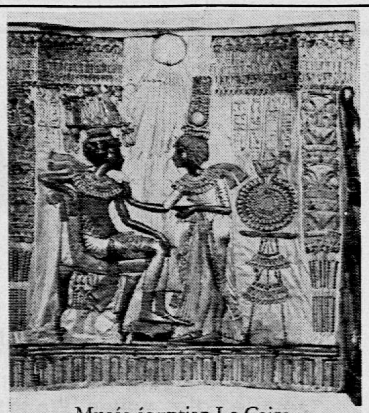
den Hut von Weltruf

finden Sie in ausgesucht

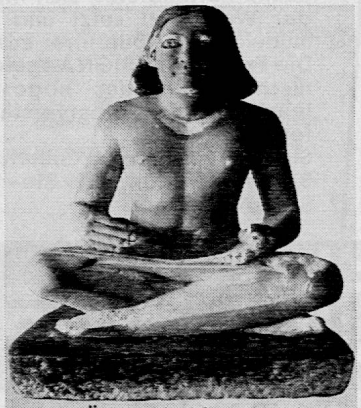
schönen Modellen bei

Geiger & Hutter
ZÜRICH KREUZBÜHLSTR. 8

Kreuzbühlstr. 8, Zürich (Tram 11+15)



Musée égyptien Le Caire
Vol. II: Trésors sépulcraux de Toutankhamon



Das Ägyptische Museum Kairo
Band I: Ausgewählte Kostbarkeiten

Neue K & F-Bildbände

Peter P. Riesterer

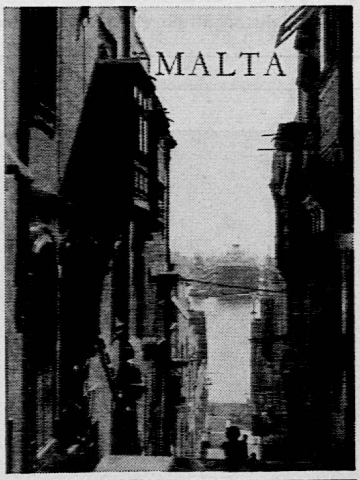
Ägyptisches Museum Kairo

Band I **Ausgewählte Kostbarkeiten**

Band II **Die Grabschätze des Tut-ench-Amun**

je 96 Seiten, 47 Farbtafeln. Deutsch, französisch, englisch in einem Band. Format 22 x 27 cm. Aufnahmen Lehnert & Landrock, Kairo. In Halbleinen gebunden. Fr. 29.–.

Diese Bildbände greifen auf die Zeugnisse der ältesten Kulturgeschichte zurück und weisen an Hand von prachtvollen Farbtafeln auf die schönsten Kunstschätze des Ägyptischen Museums in Kairo hin. Die wohl fesselndsten Dokumente der alten Hochkulturen im Tale des Nils, soweit sie den Beständen des Museums von Kairo angehören, erscheinen hier vor unseren Augen.



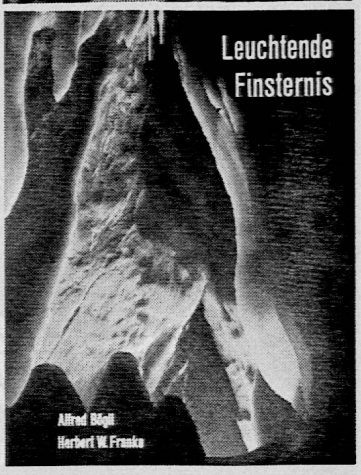
Walter Kümmerly

Malta

Insel der Mitte

152 Seiten, 48 Farbtafeln, 18 Strichzeichnungen, 2 historische Karten. Deutsch, französisch, englisch. Format 22 x 27 cm; in Halbleinen gebunden. Fr. 29.–.

In allen Weltmeeren liegen Inseln verstreut, aber nur wenige haben die Eigenschaft verkehrsgeographischer Schlüsselstellungen. Hier ist es die zentrale Lage im Mittelmeer, die Malta einen einzigartigen Platz gesichert hat.



Bögli/Franke

Leuchtende Finsternis

Wunderwelt der Höhlen

140 Seiten, 32 einfarbige, 40 mehrfarbige Bildtafeln. Deutsch, französisch, englisch.
Format 22 x 27 cm; in Halbleinen gebunden. Fr. 29.–.

Das künstliche Licht ist der Schlüssel zum Reich des Unterirdischen. Die überwältigende Farbenpracht der Riesenhöhlen wird durch die Kamera und ihre meisterliche Handhabung dem menschlichen Auge erschlossen.

In allen Buchhandlungen

Kümmerly & Frey Geographischer Verlag Bern